



Wanderer

Amtl. Blatt der NSDAP und aller Behörden
116. Jahrgang — Nr. 150

Erscheint wöchentlich siebenmal. — Bezugspreis frei Haus einschl. Bestellgeld 2.40 RM monatlich durch die Post 3.— RM einschl. 0.25 RM Postgebühren zuzügl. 0.42 RM Postbestellgeld. Einzelnummer 15 Pfz. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Verlag u. Druck: NS-Gauverlag Oberschlesien Verlag- u. Druckerei-GmbH. Verlag Gleiwitz, Teuchertstr. 16. Fernspr.-Sammel-Nr. 3491 Postcheckkonto Breslau 439 27. — Anzeigen laut Preisliste Nr. 18. — Anzeigenschluß 13 Uhr. — Erfüllungsort für Zahlungen Gleiwitz.

Gefährlichste Waffe des Seekrieges: die U-Boote

Großadmiral Dönitz über Fragen der Seekriegführung

Berlin, 1. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, gewährte dem Leiter der Berliner Schriftleitung der japanischen Zeitung „Asahi Schimbun“, Herrn Yoshio Moriyama, am 31. Mai 43 eine Unterredung, in der er u. a. Fragen der deutschen Seekriegführung unter besonderer Würdigung des Unterseebootkrieges behandelte.

Herr Moriyama erklärte, die Anteilnahme des deutschen Volkes am Flottentag der japanischen Marine, die hohe Auszeichnung des Führers für den gefallenen japanischen Flottenchef, Großadmiral Yamamoto, und die von Großadmiral Dönitz an die japanische Marine gerichtete Botschaft hätten das japanische Volk tief bewegt und in ihm den Wunsch verstärkt, auch an den großen Leistungen der deutschen Kriegsmarine in dem gemeinsamen Schicksalskampf teilzunehmen.

Großadmiral Dönitz entgegnete, die deutsche Kriegsmarine stehe noch unter dem Eindruck des Heldentodes des großen japanischen Flottenchefs. Die aus Anlaß des Jahrestages von Tsushima herausgegebene Zusammenfassung der japanischen Marine-Erfolge sei ein mächtiges und unvergängliches Denkmal des gefallenen Großadmirals Yamamoto. Der Großadmiral fuhr fort: „Meine Grußworte zum Tsushima-Tage entspringen dem Bedürfnis, die Gefühle der deutschen Kriegsmarine auszudrücken. Die Antwort des Kaiserlich-japanischen Kriegsministers und des Chefs des japanischen Admiralstabes hat mich freudig bewegt.“

Vom ersten Kriegstage an die Initiative ergriffen

Sie wissen, daß die deutsche Kriegsmarine in den von Britanien aufgezungenen Krieg in den ersten Anfängen des Neuaufbaus einer Flotte eintreten mußte. Ungeachtet dessen — die britische und französische Flotte waren allein in Nordsee und Atlantik zahlenmäßig um das zehnfache überlegen! — hat sie vom ersten Tage des Krieges an in kühnen und blitzartigen Vorstößen die Initiative ergriffen, den Engländer in seinem eigenen Kriegshafen Scapa Flow überfallen, die britischen Küsten durch Minen verseucht, U-Boote, Schlachtschiffe, Kreuzer und Hilfskreuzer in die Weite der ozeanischen Räume entsandt, durch die Besetzung der norwegischen Häfen

Am Kuban-Brückenkopf



PK-Kriegsbericht Knödler (Sch) Generalfeldmarschall von Richthofen besucht den Oberbefehlshaber einer Armee am Kuban-Brückenkopf. Unser Bild zeigt den Generalfeldmarschall im Gespräch mit Generaloberst Ruoff.

den britischen Plan vereitelt und wichtige Positionen in der nördlichen Flanke des Gegners erobert. Indessen hatten Heer und Luftwaffe in einzigartigem Ansturm die feindlichen Armeen überrannt und in der Südflanke der britischen Insel die wertvollen Stützpunkte der Atlantikküste gewonnen. Von hier aus konnte nun die dem Engländer gefährlichste Waffe des Seekrieges — die U-Boot-Waffe — gegen die Lebensadern Britanniens mit größerer Wirkung angesetzt werden. Die Erfolge sind Ihnen bekannt. Im Verlauf dieses für Britannien immer bedrohlicher werdenden Ringens glaubten die dem Kriege nachlaufenden Vereinigten Staaten, das stolze japanische Kaiserreich demütigen zu können. Wir haben, wie sie

Entscheidend ist das Endergebnis

Großadmiral Dönitz: Sie haben Recht! An dem Beispiel der japanischen Flottenfolge im Pazifik und der deutsch-italienischen U-Boot-Erfolge auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents, im Atlantik, erkennen wir das Wesen dieses ozeanischen Entscheidungskampfes. Im Wechselspiel der Kräfte unserer vereinigten Seekriegsmittel werden die britisch-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten immer wieder überall gefunden, angegriffen und schließlich erbarmslos erschöpft.

Moriyama: Die erstaunlichen Versenkungserfolge von über 31 Millionen BRT sind ein beredtes Zeugnis dieses Prozesses.

Großadmiral Dönitz: Bei diesem Versenkungserfolg, der einen Vorsprung vor den Abwehr- und Neubaustrebungen des Gegners darstellt, der schlechterdings nicht mehr eingeholt werden kann, ist Japan mit einem wesentlichen Beitrag beteiligt. Es ist für die Beurteilung der Wirksamkeit unseres gemeinsamen ozeanischen Krieges wichtig, daß wir uns stets sein Gesamtergebnis vor Augen hal-

sich denken können, mit Begeisterung und Bewunderung erlebt, mit welcher furchtbaren Kraft und Entschlossenheit Japan den Übermut seiner Gegner gezüchtigt hat.

Moriyama: Herr Großadmiral, es hat uns in dieser ersten Schicksalsstunde mit Genugtuung erfüllt, wie eindrucksvoll die mächtige Konstellation der im Dreierpakt zusammengeschlossenen Völker zur Wirkung kam. Wir haben wohl empfunden, mit welcher Schnelligkeit, mit welchem strategischen Geschick und welchem durchschlagenden Erfolg die deutsche Seekriegführung den neuen Feind packte und ihn vor seiner Tür mit der ganzen Wucht der U-Boot-Waffe furchtbare Wunden schlug.

ten. Schwankungen liegen im Wesen des Seekrieges. Entscheidend ist das Endergebnis.

Moriyama: Herr Großadmiral, ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie mir diese Unterredung zum 31. Mai geben, an dem die deutsche Kriegsmarine die Erinnerung an die ruhmreiche Skagerrak-Schlacht begeht. Damals wurde der britischen Flotte der Nimbus der Unbesiegbarkeit entrisen, während heute die feindlichen Handelsflotten mit einem Verlust von 31 Millionen BRT eine Niederlage erlitten haben, von der sie sich, wie ich glaube, in diesem Krieg nicht mehr erholen werden.

Großadmiral Dönitz: Ich bin überzeugt, daß unsere Nationen im Geiste einer heroischen Seekriegführung unbesiegbar sind. Wenn sich auch die Formen des Seekrieges seit damals gewandelt haben und weiterhin wandeln werden, wenn die Methoden unserer Seekriegführung auch räumlich, taktisch und technisch verschieden sind, so ist unser Ziel doch unverrückbar das Gleiche: der Endsieg!

Nur USA-Interessen noch maßgebend

Roosevelts Agitatoren proklamieren schrankenlosen Imperialismus — Welles vor Negerstudenten

Lissabon, 1. Juni. (Eig. Bericht.)

In den Vereinigten Staaten, wo in den Köpfen ausschweifender Phantasten stets Wunschträume die realen Möglichkeiten zu überschatten pflegen, beschäftigt man sich zur Zeit wieder einmal mit der Fata Morgana eines zukünftigen Krieges, in dem die Welt nach den Plänen plutokratischer Imperialisten aufgeteilt werden soll.

Ueber dieses Thema zu reden war sogar dem Unterstaatssekretär Sumner Welles ein Bedürfnis, wobei er sich als Zuhörer ausgerechnet die Negerstudenten der Universität Nord-Carolinas erkör. Vorsichtig drückte er sich allerdings um alle präzisen Angaben darüber, wie er sich die Fundamentierung des zukünftigen Weltgebäudes vorstellt. Er plauderte lieber in unverbindlichen Sentenzen über irgendeine imaginäre Organisation, die — natürlich den Interessen der USA entsprechend — eine politische und wirtschaftliche Ordnung schaffen soll und meinte schließlich, das Prinzip der gleichen Hoheitsrechte aller Staaten, ob groß oder klein, müsse anerkannt werden. Mister Sumner Welles bezog dieses Prinzip erstaunlicherweise „besonders auf die westliche Hemisphäre“.

Es wäre unnötig, dieses heuchlerische Geschwätz überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, wenn es nicht indirekt von einer Seite interpretiert worden wäre, die größere Beachtung verdient. Der amerikanische Publizist Arthur Krock, der dem Weißen Haus nahesteht, veröffentlicht nämlich in der USA-Zeitschrift „Look“ einen Aufsatz zum

gleichen Thema, in dem der kapitale Satz steht: „Das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen wird sich mit Roosevelts Forderungen nach einer territorialen Sicherheitszone oder — so territorialen Sicherheitszone oder — so hinzu — Englands westlichen kolonialen Erfordernissen nicht überschneiden dürfen“. Mit einer raffinierten Dialektik, die den Geist der jüdischen Patrone des Herrn Krock verrät, wird hier das Phrasenklüngel des Unterstaatssekretärs Sumner Welles in die richtigen Noten gesetzt: Das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Ehren, aber nur, soweit es unseren Interessen nicht zuwider läuft.

Eine andere Auffassung haben wir von den imperialistischen Matadoren Washingtons auch nie erwartet. Dieser Krieg ist für sie nun einmal nichts anderes als das nach ihrer Ansicht beste Mittel zum Zweck der Errichtung einer unbeschränkten Herrschaft des plutokratischen Prinzips, das, um sich auf allen anderen Kontinenten ausbreiten zu können, bedenkenlos bereit ist, das alte Europa dem Bolschewismus als Beute zu überlassen.

In derselben Nummer der USA-Zeitschrift „Look“ gibt der Journalist Raymond Clapper, der besonders getreulich die Ansichten seines Herren und Meisters Roosevelt widerzuspiegeln pflegt, hierüber sogar noch nähere Aufschlüsse. Er betrachtet es als selbstverständlich, daß die Bolschewisten zumindest ganz Ost-Europa annektieren, während er andererseits den aufschlußreichen Satz einfließen läßt: „schon Knox habe die Einverleibung zahl-



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Hensch (Sch) An besonders übersichtlichen Punkten der Hauptkampflinie südlich Orel haben unsere Grenadier-Kompanien ihre Scharfschützen eingesetzt, die aus gut getarnten Deckungsständen heraus mit jedem Schuß ihr Ziel treffen. Die Sowjets haben vor diesen Scharfschützen großen Respekt.

Zwischenspiel in Poltawa

Vom Nordischen Krieg zum europäischen Entscheidungskampf

(PK) Wenn wir in der Prima den Spanischen Erbfolgekrieg, der die europäischen Wirrungen des 18. Jahrhunderts einleitete, hinreichend eingepakt hatten, erfuhrt die zeitlich parallel laufende Auseinandersetzung zwischen Karl XII. von Schweden und Peter von Rußland, sozusagen als Postscriptum, eine ungleich mildere Erwähnung. So man in Geschichte eine Zwei haben wollte, mußte man immerhin die Jahreszahl der Schlacht von Poltawa kennen, die dem sogenannten Nordischen Krieg die entscheidende Wendung gab. Als wir neulich in jene Stadt ins Quartier kamen, sagte einer von uns laut und vernehmlich, wenn auch für die anderen nicht ganz verständlich: „Siebzehnhundertern“, — ein gewisser Studienrat an einem Gymnasium hätte seine Freude dran gehabt. Zutiefst erfüllt von eigenem Erleben, aber vielleicht gerade deshalb angesprochen von dieser historischen Reminiszenz, machten wir uns auf, jenes Schlachtfeld zu suchen, wo das Kriegsglück die schon fast legendäre Siegeslaufbahn Karls XII. endete, aber nicht den Ruhm eines Helden, der für das Abendland gegen den Osten stritt.

Im Jahre 1700 erklärte eine russisch-polnisch-dänische Koalition der damaligen europäischen Ostseegroßmacht Schweden den Krieg. Der führende

Kopf dieser Koalition war Peter von Rußland, der auf seine Art die stumpfen Muschiks zivilisierte und militarisierte, wobei er sich vorher bei den mutmaßlichen europäischen Gegnern die notwendigen Kenntnisse holte, ein geschichtlicher Tatbestand, der bis heute noch mit einem gänzlich falschen Glorienschein vergoldet wird. Der Zeitpunkt schien günstig, denn die benachbarte europäische Vormacht Schweden wurde von einem jungen Mann regiert, einem hübschen Knaben, einem unbeschriebenen Blatt, dem irgendwelche Fähigkeiten zuzutrauen nicht der geringste Anlaß vorlag. Ein fataler Irrtum! Der junge Mann verließ seine Heimat, um erst nach 15 Jahren wiederzukehren. Er schlug die Dänen auf Seeland und zwang sie zu raschem Frieden, er zerschmetterte Peters Armee bei Narwa und traf die Polen an der Düna, immer in vorderster Front fechtend, ein ganz ungewöhnlicher Souverän, unjugendlich verschlossen, ein Soldat. Neun Jahre lang vernahm das verzankte Europa die Mär von seinen großartigen Siegen, die man indessen politisch nur am Rande notierte. Den ausschließlich östlichen Ambitionen des Schwedenkönigs brachte man im Westen nicht das geringste Verständnis entgegen. Man zitterte vor ihm, als er in Sachsen einrückte, man atmete auf, als er rasch wieder gen Rußland abzog, kaum daß er das Schlachtfeld von Lützen besuchte, wo sein Vorfahr Gustav Adolf siegte und starb. Barhäuptig, die Stirn gesenkt, sprach Karl XII. dort ein Wort, das man uns verbürgt: „Ich habe mich bestrebt, wie er zu leben. Gott wird mir vielleicht einen ebenso glorreichen Tod schenken!“ — ein Nekrolog beider würdig, bemerkte sein Biograph.

Karl führte den Kampf in den ersten Jahren völlig aus der Defensive, er hatte keinerlei Annaktionsabsichten, dem Sieger von Narwa fehlte der Impuls des Eroberers. Erst als er in seine Aufgabe hineinwuchs, Europa vor

Der 250. Eichenlaubträger

Berlin, 1. Juni. Der Führer verlieh am 31. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Robert Gysea, Kommandant eines Unterseebootes, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Gysea, dem am 31. Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hat mit seinem Unterseeboot 23 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 165 000 BRT aus stark gesicherten Geleitzügen im Nord- und Süd-Atlantik sowie im Indischen Ozean herausgeschossen und versenkt.

Robert Gysea wurde am 4. Januar 1911 in Berlin-Charlottenburg geboren und trat 1931 in die Kriegsmarine ein. Nach einer Auslandsreise auf dem Kreuzer „Karlsruhe“ erhielt er ein Kommando als Flaggleutnant beim Flottentafel. Anschließend wurde Gysea zum Kommandanten eines Torpedobootes ernannt. Im August 1940 kam er zur Unterseebootwaffe und wurde im Oktober des gleichen Jahres Kommandant.

Das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 1. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Jähner, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Zum Generalmajor befördert

Berlin, 1. Juni. Mit Wirkung vom 1. Mai wurde der oberschlesische Eichenlaubträger Oberst Hartwig v. Ludwiger zum Generalmajor befördert.

dem Osten zu schützen, ging er plötzlich zur Offensive über, er verbündete sich mit der Freiheitsbewegung der Kosaken, trat mit der Türkei in Unterhandlungen, versuchte vor allem eine Einigung Polens. Europa hat es ihm nicht gedankt, seine Persönlichkeit sprengte das Maß dieses geschwätzigen Jahrhunderts. Das Schicksal ließ ihm keine Zeit, seine Memoiren zu schreiben. Seine Privatkorrespondenz hatte einen kargen, unergündlichen Stil, sogar seine Siegesbulletins blieben ein Muster der Mäßigung, ohne jede schmetternde Fanfare. Er war bei aller Weite der Illusionen ein Realist, das machte ihn uninteressant.

Der Kampf Karl XII. war der Versuch, die wilden Kräfte des Ostens zu bändigen, noch ehe sie zum Strom wurden. Sein Widersacher, Peter von Rußland, das halbbarbarische Hätschkind Europas, betrieb die Organisation und Zentralisation des Riesens Reiches mit dem Ziel einer expansiven Politik. Nehmen wir das Fazit der Geschichte vorweg: Schweden verlor im Nordischen Krieg seine Position als Großmacht, an seine Stelle trat Rußland und damit die ständige Bedrohung des Westens durch den Osten. Von Peter I. führt über die Panlawisten eine schnurgerade Linie zu den derzeitigen Machthabern des Kreml. Der Feldzug Karls in den Jahren 1707 und 1709 hatte bis dahin kein militärisches Beispiel, erstmals wagte eine europäische Armee den Vorstoß in die Weite des russischen Raums. Er schlägt den Zaren in den Gefechten bei Grodno und bei Borissow an der Beresina. Dann stößt er zum Dnjepr vor und siegt in der Schlacht bei Poltawa. Neuer Befehl, Marsch nach Süden zur Vereinigung mit dem Kosaken Mazedon an der Desna, ein Befehl, der alle europäischen Maßstäbe sprengt, — aber Europa führt Fehde um die spanische Thronfolge.

Vor den Schweden Karls öffnet sich jenseits des Dnjepr die Unermesslichkeit der Steppe, schlechte Wege, Morast und endlose Wälder, — damals eine Odyssee, heute unser Tagewort. Dazu keine genauen Karten, keine Führer. Auf einem Irrweg bleibt fast die gesamte Artillerie im Schlamm stecken und muß aufgegeben werden. Stark dezimiert, nach unsäglichen Leiden bezieht das Heer Winterquartiere. Die Unglücksnachrichten häufen sich. Mazedons Aufstand ist mißglückt, der Nachschub ist völlig zusammengebrochen. Mit 18 000 Schweden stellt sich Karl XII. den 40 000 Russen unter Peter bei Poltawa zur Schlacht. Der König, einige Tage vorher verwundet, wird in einer Sänfte getragen, man sieht ihn nicht wie sonst voranreiten. War es die Hybris, daß er den Angriff befahl? 72 russische Kanonen standen 4 schwedische gegenüber. Das brachte die Entscheidung! Bei aller Tapferkeit konnten die Schweden auf die Dauer der russischen Uebermacht nicht standhalten und erlitten eine eindeutige Niederlage. Karl entkam auf einem Schiff dnjeprabwärts in die Türkei, es trug „neun Jahre Ruhm und einen einzigen Tag“.

Deutsche Geschwader flogen über uns hinweg mit tobender Bombenlast frontwärts über Charkow hinaus, deutsche Truppentransporte fuhren an uns vorbei, als wir den Bahndamm entlangschritten, dem einsamen Schlachtfeld von 1709 entgegen. Es dämmerte uns, daß die zeitgeschichtliche Wandlung, die wir miterleben, auch das scheinbar festgeprägte Geschichtsbild zu wandeln beginnt. Die politische Idee Karl XII. steht uns jedenfalls näher als jener schwedischen Delegation, die vor 44 Jahren, anlässlich der zweihundertjährigen Wiederkehr des Tages von Poltawa, in Frack und Zylinder denselben Weg in der Chaise gefahren. Damals knisterten orphisch dunkle Festrreden in der Busentasche, heute entschleierte sich eine politische Realität: Umriß und Hintergrund der Ausein-

Haltung und Geist unserer Jugend

Himmler und Axmann vor Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend für die Waffen-SS

Berlin, 1. Juni.

Auf einem Truppen-Uebungsplatz sprachen Reichsführer SS Himmler und Reichsjugendführer Axmann vor mehreren tausend Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend. Zur gleichen Zeit fanden in Wehrtüchtigungslagern aller Gaue Appelle statt, bei denen Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in die Waffen-SS feierlich übergeben wurden.

Diese Kriegsfreiwilligen aus den Reihen der Hitler-Jugend in den Wehrtüchtigungslagern erfuhren eine vierwöchige vormilitärische Ausbildung. In der Uniform der Waffen-SS und mit der Armbinde der Hitler-Jugend rückten diese Freiwilligen wieder nach Hause, um nach einem kurzen Urlaub ihre soldatische Ausbildung in den Einheiten der Waffen-SS aufzunehmen. Diese Kriegsfreiwilligen, die sich als Angehörige des ältesten Jahrganges der Jugendorganisation der nationalsozialistischen Bewegung zum Einsatz

mit der Waffe gemeldet haben, rekrutieren sich aus allen Gauen und Berufen. Die nach scharfen Auslesegrundsätzen erfaßten Jungen gaben bei den Appellen ein stolzes Bild von der Kraft und der Stärke der Jugend des Führers.

In seiner Ansprache an die Kriegsfreiwilligen betonte Reichsjugendführer Axmann, daß die Jugend in diesem Kriege, der um ihre Zukunft geführt wird, an der Front und in der Heimat erhebende Beispiele der Tapferkeit und des Einsatzes gegeben habe. Tausende von Angehörigen des ältesten Jahrganges der Hitler-Jugend hätten sich aus eigenem und freiem Entschluß für den Kampf mit der Waffe gemeldet. In den Reihen dieser Kriegsfreiwilligen aber werde die soldatische Tradition der Hitler-Jugend im Kriege sichtbar begründet.

Der Reichsjugendführer schloß seinen Appell an die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend mit den Worten: „Der

Krieg ist hart und ihr müßt deswegen noch härter sein. Es gibt keinen Krieg ohne Wechselfälle, in diesen Wechselfällen des Krieges aber müßt ihr euch durch Beständigkeit auszeichnen.“

Der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, unterstrich in seiner Ansprache die Feststellung, daß seit den Jahren der Kampfzeit, in den Jahren des Aufbaues vor dem Kriege und in den Jahren des Krieges selbst die Hitler-Jugend und die SS immer ein Band ganz besonders enger innerer Kameradschaft verbunden hätte. Zur Freude des Führers hätten sich die Tausende heute angetretenen Freiwilligen aus der Hitler-Jugend in den schwersten Wochen des erbitterten Ringens zur Waffe gemeldet.

Der Appell der Tausende von Kriegsfreiwilligen endete mit einem eindrucksvollen Vorbeimarsch vor dem Reichsführer SS und dem Reichsjugendführer.

Verhandlungen in Algier abgebrochen

Die Verrätergeneräle Giraud und de Gaulle können sich nicht einig werden

rd. Paris, 1. Juni. (Eig. Bericht.)

Die Verhandlungen des sogenannten französischen Vollzugsausschusses in Algier unter der Leitung von Giraud und de Gaulle sind plötzlich ins Stocken geraten. Am Dienstag fanden keine Besprechungen mehr statt und es ist fraglich, wann endlich eine Einigung zwischen den beiden Dissidenten erfolgen wird.

Offensichtlich gab es Komplikationen zwischen Giraud und de Gaulle. Nachdem Catroux sich monatelang um das jetzt glücklich zustande gekommene Treffen der beiden Dissidenten-Generäle bemüht hatte, muß er jetzt seine ganze Diplomatie aufwenden, um de Gaulle und Giraud über ihre Verstimmungen hinwegbringen zu suchen und zu neuen Verhandlungen zu bewegen. Die Aufgabe muß nicht ganz einfach sein, denn er hat den britischen und amerikanischen diplomatischen Vertreter in Nordafrika Harald Mc Millan und Robert Murphy um Unterstützung. Beide suchten am Dienstag nachmittag de Gaulle auf.

Wie das halbamtliche französische Nachrichtenbüro Ofi berichtet, hat de Gaulle in einer Pressekonferenz in Algier erklärt, die Hauptarbeit des sogenannten Exekutivkomitees müsse

auf der Herstellung einer wirklichen Unabhängigkeit Frankreichs beruhen. Reuter meldet dazu, zweifellos werde de Gaulle Präsident dieses Komitees werden, während Giraud seine Funktion als Chef der Zivil- und Militärverwaltung beibehalten könne. Hier ist offensichtlich der britische Wunsch der Vater eines Gedankens geworden, der den Amerikanern in keiner Weise gefallen wird. Die Engländer dürften nach amerikanischer Auffassung wohl die Truppen und Ausrüstung für Nordafrika stellen, den politischen Einfluß will sich jedoch Washington vorbehalten.

Luftwaffenerfolge bei Krymskaja

U-Boot versenkte im Atlantik einen 8000 BRT-Frachter

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität am Kuban-Brückenkopf im allgemeinen ruhig.

Starke Verbände der Luftwaffe griffen

In diesem Zusammenhang berichtet Ofi aus Vichy, die diesmalige Zusammenkunft der beiden Ex-Generale sei nur unter dem Druck von Roosevelt und Churchill zustande gekommen, weil beide ein für allemal mit dem Krieg im Unterhaus Schluß machen wollten. Man dürfe sich daher nicht wundern, bemerkt Ofi ironisch, wenn nach einer Serie „neuer und arbeitsreicher Besprechungen und im Geiste beiderseitigen Entgegenkommens eine Uebereinkunft erzielt“ werde. Aber dies besage in keiner Weise, daß die persönliche Rivalität der beiden Ex-Generale damit beendet sei.

andersetzung zwischen dem Osten und Europa. Wir fanden die russische Erinnerungskapelle, ein etwas üppiges, aber würdiges Bauwerk aus zaristischer Zeit. Denn schließlich war Poltawa für den Gegner etwas Ähnliches wie für uns die Schlacht im Teutoburger Wald, — könnte man meinen. Die Bolschewisten haben das Denkmal geschändet, die Trophäen zertrümmert, sie beschmutzten ihr eigenes Bett! Sie berufen sich auf Peters Vermächtnis, sie begeiern des Zaren Taten: Nihilismus und stalinischer Formung. Der Pope bittet auf einem Plakat um milde Gaben zur Restaurierung. Die Kapelle von Poltawa ist uns ein bolschewistisches Symbol. Peter war ein Russe, Karl kein Deutscher, — wir empfanden in dieser Stunde, daß wir Europäer sind!

In dem schlichten hellblauen Gebäude nebenan verehrte Schweden das Gedächtnis seiner Gefallenen. Die Kommissare haben die Wände herausgerissen und in bolschewistischer Sinnigkeit eine Scheuer daraus gemacht, gediegenes Anschauungsmaterial für unsere Nachbarn im Norden. Der Geist Karls XII. ist der Ostfront näher als Stockholm! Strategischer Parallelismus ist eine Spezialität des Londoner Zeitungsviertels, — nach der unentwegten Beschwörung des napoleonischen Feldzugs von 1812 empfehlen wir Poltawa als Variante. Man hat an der Themse keine Ehrfurcht vor dieser europäischen Tragödie, über deren historische Perspektiven sich allerdings, wie wir meinen, nachzudenken lohnt. Als Karl XII. 36jährig vor Frederikshald von einer verirrtten Kugel getroffen wurde, beschloß ein Oberst wenige Augenblicke später das Drama mit einem Satz, würdig einer französischen Komödie: „Das Spiel ist aus, wir wollen zu Tisch gehen!“ Nicht nur Karl XII., auch dieser Oberst war ein Schwede! Aus Sympathie und Erkenntnis fällt uns die Wahl nicht schwer zwischen Merkantilismus und Tapferkeit.

Kriegsbericht Herbert Wiedemann.

sowjetische Panzer- und Infanterieverbände im Raum westlich Krymskaja an und bekämpften mit gutem Erfolg Batteriestellungen und Nachschubstützpunkte des Feindes im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront. Die Sowjets verloren gestern 51 Flugzeuge, zwei eigene werden vermißt.

Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe gestern acht mehrmotorige feindliche Flugzeuge.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Sousse.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Atlantik ein feindliches Handelsschiff von 8000 BRT.

35 000 Einsätze geflogen

Berlin, 1. Juni.

Ein an der Ostfront unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Freiherr von Beust eingesetztes Kampfgeschwader meldete am 30. Mai seinen 35 000. Einsatz. Zahlreiche Auszeichnungen, die an Angehörige des Geschwaders verliehen wurden, spiegeln die ruhmvolle Leistung wieder, die mit den 35 000 Einsätzen verbunden sind. Nicht weniger als 166 Soldaten das Deutsche Kreuz in Gold, 14 das Ritterkreuz und einer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wenn es Tag wird

Ein oberschlesischer Roman von Hans Nowak

Winckler blickte sich um. Das runde Kabinett war unverändert, so wie sein Herr es verlassen hatte, nur daß das Pochen der Uhren an den Wänden und auf den Schautischen, das wie ein stetiger Tropfenfall die Gespräche gedämpft hatte, jetzt schwieg. Die vielen Perpendikel und Zeiger standen still. Und als ob sie bei einem letzten Tanz um ihre kleine Arena plötzlich vom Schlaf befallen worden wäre, verharrte die Statuette der Tänzerin auf der silbernen Standuhr reglos vor dem aufgerissenen Rachen des Drachentiers.

„Das Bild — Ihr Porträt ist nicht mehr da?“ bemerkte Winckler mit leisem Fragen und blickte nach der leeren Staffelei.

„Ich habe es wegnemen lassen“, versetzte Maria. „Es paßt jetzt nicht mehr hierher.“ In ihrem schwarzen Kleid saß sie auf Arcens altem Platz vor dem kleinen Tischchen. Sie hielt die Mappe auf den Knien und reichte ihm die Papiere zu.

Eine Zeitlang beobachtete sie, wie seine Hand den Griffel führte; es war eine stubenblasse, doch nervige Hand, behutsam und fest zugleich. Die Hand eines Menschen, schien ihr, der mehr dachte als fühlte. G.w.z.B. so war es.

Versonnen wandte sie den Blick ab und ließ ihre Augen über das kleine Karree von Papieren gehen, die sie spielerisch auf dem Tischchen ausgelegt hatte wie eine Kartenpatience.

Was war das für ein wunderlicher

Kopf!“ sagte sie, als Winckler einmal aufschaute, und es klang fast so, als ob sie über den Verstorbenen wie über einen Fremden nachdächte. „Sehen Sie her: ein Rätselgedicht von Schleiermacher, das er sich auf einem Journal ausgeschnitten hat; hier der Bericht eines Polizeiamtens oder so etwas; daneben die Zeichnung eines Maschinenfahrzeugs von seiner eigenen Hand. Und was mich am meisten wundert, sind Stücke wie dieses: Funke — Sie entsinnen sich doch, er schickte uns eine Zeitlang seine schwülstigen Petitionen ins Haus; er soll übrigens inzwischen völlig abgerutscht sein, sagte man mir. Aber hier finde ich eine Quittung von ihm, und sie ist noch gar nicht alt.“ Sie lächelte flüchtig. „Von solchen Verbindungen wußte ich freilich nichts.“

„Es gehörte zu diesem außerordentlichen Mann“, sagte Winckler, und seine Stimme klang völlig ruhig, „daß er auch in diese Sphären greifen konnte, ohne sich die Handschuhe zu besudeln.“

„Das ist mir leider nicht gegeben, glaube ich“, sagte sie. „Manchmal wäre es vielleicht gut.“

Er legte den Schreibstift nieder und sah ihr voll ins Gesicht.

„Wie geht es Ihnen eigentlich?“ Maria erschrak. „Diese Frage!“ lachte sie dann etwas gezwungen, „stellt man doch bei der Begrüßung. Also dürften wir sie schon abgetan haben.“

Aber Winckler ließ sie nicht aus dem Blick. „So meinte ich es natürlich nicht. Wollen Sie nicht erzählen —? Ich habe mir in Berlin oft vorzustellen versucht, wie Ihr Leben hier ist.“

„Haben Sie das getan?“ erwiderte sie mit Sprödigkeit. „Ich habe mir sagen lassen, daß Sie dort die Kunst beschützt und mit Bankiers verhandelt haben.“

Lächelnd sah er auf die Tischplatte nieder. „Man weiß es also schon.“

„Durchaus nicht!“ erwiderte sie. „Man weiß sehr wenig von Ihnen.“

„Ich habe ein Geschäft entriert, das für Michowicz von Bedeutung sein kann“, fuhr er nach einer kurzen Pause fort. „Darüber wird noch zu reden sein. Aber jetzt sprachen wir doch von Ihnen.“

Sie hatte die Hände in den Schoß gelegt und sah aus halbgeschlossenen Lidern läge in die Kerzenflammen.

„Wissen Sie, Winckler — was ich Ihnen jetzt sagen werde, ist nicht so spaßhaft gemeint, wie es klingt. Ich schlage Ihnen einen Tausch vor. Ich gehe fort. Dann können Sie doch hierbleiben.“

„Wie denn —?“ fragte er verblüfft. „Wohin wollen Sie denn gehen?“

„Gott — Nach Robinsons Inseln und ein Stück weiter noch. Auf den großen Dampfschiffen. Ein paar Jahre vielleicht, warum nicht? Was hielte mich zurück, wenn ich weiß, daß diese Sachen hier in Ihren Händen sind? Der Plan ist nicht so neu“, fügte sie, als Winckler unbewegt schwieg, hastiger hinzu: „es ist ein altes Projekt von Arcsin. Fehlt nichts als Ihre Einwilligung. Sie glauben mir nicht?“

„Wie sollte ich Ihnen nicht glauben. Wenn Sie so ernsthaft sprechen!“ erwiderte er, Wort um Wort vorsichtig wägend; „aber —“

„Ich weiß schon!“ nickte sie und lachte bitter auf. „Sie sind verhindert.“

Winckler schob die Papiere zurück, als ob sie ihn beengten.

„Madame“, begann er — und Maria registrierte, daß er diese förmliche Anrede zum erstenmal an diesem Abend gebrauchte. „Kattowitz ist keine Laune. Ich sehe dort ein großes Stück Zukunft. Aber Sie tun mir Unrecht, wenn Sie annehmen, daß ich dabei nicht in erster Reihe an Michowicz gedacht habe.“

„Und in zweiter Reihe?“ unterbrach sie ungeduldig.

„Das Areal ist groß. Man könnte die Interessen abgrenzen. Ich würde mir dort mein Haus schaffen — ich denke, das ist nicht unbillig gedacht.“

Und wenn Sie dann beide Verwaltungen führten? Der Inspektor Godulla tut es doch auch, für sich und für Ballestrem.“

„Das habe ich noch nicht erwogen“, entgegnete er bedächtig; „aber es sollte wohl nicht unmöglich sein, wenn ich mit Valeska dann dort bin.“

Maria schüttelte heftig den Kopf. „Das Kind gebe ich nicht her!“ rief sie leidenschaftlich.

„Aber ich bitte Sie“ — Winckler sagte es mit schonungsvoller Bestimmtheit — „einmal muß doch das Kind zu seinem Vater!“

„Das sehe ich nicht ein. Vielleicht später. Nein, ich gebe es nicht her.“

Reichsgrenadier-Division „Hoch- und Deutschmeister“

rd. Wien, 1. Juni. (Eig. Ber.)

Der Führer hat in einem Erlaß der 44. Division in besonderer Anerkennung der vorbildlichen Haltung der Soldaten dieser Division in den schweren Kämpfen um Stalingrad den Namen „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister“ verliehen. Dieser Division gehörte u. a. das Infanterieregiment 134; das Traditionsregiment des ehemaligen k. u. k. Infanterieregiments Nr. 4 Hoch- und Deutschmeister an, das fast ausschließlich Wiener in seinen Reihen zählte, die bei Stalingrad bis zum bitteren Ende ausgehalten und der ruhmreichen Tradition der alten Deutschmeister ein neues unvergängliches Ruhmesblatt hinzugefügt haben. Die ehrende Namensverleihung an die 44. Division wurde in Wien am 1. Juni im Rahmen einer Feier im Konzerthaus verkündet.

Die hohe Ehrung, die in der Verleihung des Namens eines Hausregiments an eine Division liegt, weiß Wien wohl zu würdigen, liegt in dieser Namensverleihung ja nicht nur die verdiente Anerkennung und Auszeichnung für die in Stalingrad bis zum Tode getreuen tapferen Söhne Wiens, sondern zugleich auch die Bekräftigung und Erneuerung einer ruhmreichen Soldatentradition, die Wien in den letzten 250 Jahren über alle politischen Schicksale hinweg in besonderer Weise mit der deutschen Reichsidee verbunden hat.

Der Name des Wiener Hausregiments geht auf den deutschen Ritterorden zurück, denn „Hoch- und Deutschmeister“ ist nichts anderes als die Funktionsbezeichnung des Oberen dieses streitbaren christlichen Ordens, der im Jahre 1190 aus einer Vereinigung ritterlicher Kreuzfahrer entstand und den deutschen Kaisern durch Jahrhunderte hindurch immer wieder Kämpfer zum Schutze der Reichsgrenzen zur Verfügung stellte, bis im Jahre 1895 ein eigenes Deutschmeisterregiment aufgestellt wurde, das der Orden direkt in des Kaisers Sold gab. Diesem Regiment, das sich seine Soldaten zunächst durch Konstriktion aus dem ganzen Reichsgebiet anwarb, wurde unter Kaiser Josef II. auf Bitten des Offizierskorps die Stadt Wien als Werbebezirk zugewiesen und seither blieb die Deutschmeister, des Kaisers „Edelknaben“, das Wiener Hausregiment.

Bis zum Weltkrieg focht das Regiment ruhmvoll in 206 Schlachten und Gefechten und in den Jahren 1914 bis 1918 hat es an allen Fronten der damaligen Monarchie ruhmreich gefochten. Nach 1918 verschwand vorübergehend sein Name, bis er im Bundesheer des kleineren Oesterreich wieder traditionsgemäß Einführung fand. Nach der Eingliederung in die deutsche Wehrmacht im Jahre 1938 wurde diese Tradition zunächst vom Infanterieregiment 134 geprägt.

Nach Zeugenaussagen soll sich herausgestellt haben, daß der bei seiner Verhaftung erschossene jüdisch-bolschewistische Terrorist Chlebaroff an der Ermordung des Obersten Panteff und der ebenfalls erschossene jüdische Mordebandit Petroff bei der Ermordung General Lukoffs beteiligt waren.

Druckfehlerberichtigung. Im gestrigen Leitartikel ist infolge eines technischen Fehlers ein sinnentstellender Druckfehler unterlaufen. Der entsprechende Satz muß, wie sich aus seinem Sinn ohne weiteres ergibt, richtig lauten: „In Nordafrika steht der Feind, der ... Weinachten seinen Tee in Rom trinken“ wollte, jetzt an der Meerenge von Sizilien und sucht den Weg durch das Mittelmeer zu gewinnen, der ...“

Verlag und Druck: NS-Gauverlag Oberschl. GmbH., Verlag Gleiwitz, Teuchertstraße 16. Verlagsleiter: Arndt v. Ludwig (Wehrdienst); I. V.: Curt Schöne; Hauptschriftleiter: Dr. Josef Seibold (Wehrdienst); Stellv. Hauptschriftleiter: Hubert Lachotta.

„Ich denke, Sie wollen reisen?“

„Herrgott, seien Sie doch nicht so dumm! Dann nehme ich es eben mit.“

Er regte sich nicht, und nichts in seinem Gesicht verriet, was er dachte. Seine ruhigen Augen hielten sie fest, wie sie jetzt ihre Erregung niederzwang und mit leichter Neigung den Kopf halb zur Seite wandte. Ueber dem schwarzen Rund des Kragens schwanzen sich Hals und Kinn zu einem rührend zarten Bogen. Wange und Stirn im Gelock des tiefdunklen Haars schienen ernst umwölkt. Er staunte in ihre Schönheit, als sähe er sie zum erstenmal. Endlich stand er auf und begann im Zimmer auf und ab zu gehen, zwischen den Schautischen und der leeren Staffelei. „Ich habe“, begann er leise, „einen verhängnisvollen Fehler gemacht. Als ich wegging, war ich der Ueberzeugung, das Kluge und vor allem das Notwendige zu tun. Es war keine Lösung. Man kann fortgehen, weit weg meinetwegen — aber was ändert man damit? Da habe ich in Berlin in einem Gasthof gesessen, habe nach aller Herren Ländern, nach England, Belgien, den Staaten, Verbindungen angeknüpft und habe mir eingeredet, daß ich es ernst meinte. Es war nichts anderes als ein Selbstbetrug, das weiß ich nicht erst seit heute. Man ist vielleicht Herr seines Tages, aber man kann den Träumen nicht befehlen. Hundertmal sah ich mich hier vor dem Rondell, auf irgend etwas wartend; hundertmal fuhr ich mit Ihnen im Wagen, saß bei Ihnen im Schreibkabinett, nannte Sie Maria, und wartete — Sie weisen mir nicht die Tür?“

(Fortsetzung folgt)

Er fand die rätselhafte Batterie

Kühner Erkundungsgang eines Artillerie-Wachmeisters — Allein in der Hauptkampflinie

PK. In einem Abschnitt der Front von Welkije-Luki hatten die Sowjets seit einigen Tagen eine neue Batterie aufgestellt, und von diesem Augenblick an wurde es in unseren Gräben höchst ungemütlich. Die Einschläge lagen viel zu gut, als daß man sie hätte hinnehmen können, und unsere Artillerie wartete schon darauf, daß die Meßtruppe den Standort der feindlichen Geschütze ausmachten. Aber alle Anstrengungen waren vergeblich. Diese Feuerstellung mußte unerhört günstig liegen, denn weder die Mündungsfeuer noch das Knallen der Abschüsse waren anzuschneiden. Nur die allgemeine Richtung, aus der die Granaten angerauscht kamen, war feststellbar. Als dann auch die Luftaufklärung diese rätselhafte Batterie nicht auffinden konnte, stand es fest, daß wieder einmal eine besondere Sache steigen mußte.

Der Mann, der die Initiative ergriff, war der Artillerie-Wachmeister Span. Er ging zu seinem Batteriechef und trug ihm seinen Plan vor. Als er fertig war, machte der Batteriechef zwar ein bedenkliches Gesicht und sagte, er wolle ihm das keinesfalls befehlen, aber er wolle es ihm auch nicht verbieten. Und mehr wollte der Wachmeister Span auch nicht hören. Er wartete, bis es dunkel wurde, dann machte er sich fertig. In die rechte Hosentasche steckte er seine Pistole und einen kleinen Marschkompaß, in die linke kamen drei Eierhandgranaten, und auf den Rücken schnallte er sein kleines Beobachter-Funkgerät. Zum Abschied klopfte er dem Funker vom Dienst auf den Rücken und ermahnte ihn, ja gut aufzupassen, dann tappte er hinaus in die Dunkelheit. Als er über den Draht vor der Stellung kletterte und durch die Minengasse ging, sahen ihm die Posten verwundert nach, wie er so allein und ohne große Bewaffnung ins Niemandsland schritt.

Er kannte jeden Horchposten

Span wußte, daß die Bolschewisten an dieser Stelle keinen durchgehenden Graben hatten, da sie, etwas tiefer als wir, an einem sehr sumpfigen Waldrande saßen, und die einzelnen Bunker

und Maschinengewehrstände und Horchposten kannte er genau. Das war auch die Grundlage seines Plans: er wollte durch die sowjetischen Stellungen hindurch und, so oder so, diese versteckte Batterie ausfindig machen. Mit dem Funkgerät würde er dann ihren Standort durchgeben und zu sehen, heil durch den Sumpf zurückzukommen.

Der erste Teil seines verwegenen Plans verlief erstaunlich glatt. Ungesehen und ungehört kommt er an den Bunkern und Posten vorbei. Nun erscheint ihm die Gefahr, entdeckt zu werden, im Augenblick nicht mehr so groß. Mit äußerster Vorsicht schleicht er weiter.

Rechter Hand, daß weiß er, ist eine Straße, und er hört auch vereinzelt Rollen von Fahrzeugen. Links ist der Wald besonders dicht und sumpfig. Span pirscht sich lautlos zwischen den Bäumen hindurch. Alle seine Sinne sind auf Alarmstation. Jeder Laut kann sein Verderben sein. Da sieht er einen schmalen Weg sich quer durch den Wald ziehen, wenigstens glaubt er im ersten Augenblick, es sei ein Weg. Dann aber sieht er, daß es eine breite Panzerspur ist. Panzer

hier? Davon wissen sie ja noch nichts! Das ist ja äußerst wichtig! Er geht der Spur einige Schritte nach, und da steht tatsächlich bereits ein „T 34“. Sorgsam getarnt unter den Bäumen ist er kaum zu erkennen. Span bleibt stehen und strengt seine Augen an. Sind das nicht noch andere Panzer? Doch, da stehen sie: zwei, vier, sechs und sicher noch mehr.

Plötzlich hört er Stimmen. Ganz in der Nähe. Sie werden immer lauter und deutlicher. Mit angehaltenem Atem preßt er sich an einen Baum. Herrgott, wenn er jetzt husten müßte! In seiner Kehle beginnt es zu kitzeln. Wütend unterdrückt er den Reiz. Zwei Männer kommen auf den Panzer zu. Er sieht ihre glimmenden Zigaretten, er riecht den dünnen Rauch, fast kann er die Kerle mit dem ausgestreckten Arm anfassen. Wenn sie nur nicht stehen bleiben. Das Kitzeln in seinem Halse wird stärker, lange kann er den Husten nicht mehr unterdrücken. Aber die beiden Männer drehen sich langsam um und schlendern zurück. Sie lachen, und einer stolpert und flucht. Den Hals soll er sich brechen, denkt der Feldwebel. Jetzt ist sein Husten weg.

Da ist die Feuerstellung!

Und wieder tappt er vorsichtig durch den Wald. Die Zeit vergeht. Weiter, weiter. Er muß diese Batterie finden. Die kleine Leuchtnadel seines Kompaß zeigt ihm die Richtung. Langsam wird das Gelände hügelig. Er wünscht sich jetzt, daß die Batterie noch einmal feuerte. Nur wenige Schuß. Sie werden schon nichts treffen. Und wirklich, in gleicher Sekunde kracht ein Abschuß. Rechts von ihm. Zwischen den Bäumen hindurch zuckt entfernt ein roter Blitz. Da ist sie, das ist die Batterie. Der Wachmeister schnallt das Funkgerät ab und versteckt es in einem Gebüsch, dann kriecht er weiter an die Geschütze heran. Wieder ein Abschuß. Etwas weiter links. „Diese Kerle“ denkt der Wachmeister und flüstert es leise vor sich hin, „diese Kerle, wenn die wüßten...“ Da ist die Feuerstellung. In einer Mulde stehen die Geschütze. Vor den Mündungen sind einige Bäume gefällt, um freies Schußfeld zu haben. Im Schein eines neuen Feuers sieht er für einen winzigen Augenblick ein dicht geflochtenes Dach aus Draht und Tannenzweigen durch den Luftdruck sich über dem Geschütz emporwölben. Dann hört er Kommandos und hört die Kartusche metallisch auf den Boden fliegen. Er hat genug gesehen und kriecht zurück zu seinem Funkgerät, schleppt es noch etwas weiter in den Wald und macht es klar zum Senden.

Mit halblauter Stimme, den Mund dicht am Mikrophon, beginnt er zu rufen. Und die Kameraden sind auf dem Posten. Schon nach dem zweiten Ruf hat er die Verbindung. Hastig gibt er den Standort der Batterie durch und meldet das Vorhandensein der Panzer! schnell baut er sein Gerät wieder ab. Es ist höchste Zeit für ihn, wenn er noch in der Dunkelheit durch den Sumpf will.

Wie ein Waldläufer...

Der Wachmeister bleibt jetzt etwas weiter rechts, an den Panzern will er nicht noch einmal vorbei. Noch ist der Himmel dunkel und voller Wolken, aber er fühlt, daß es bald hell werden will. Der Boden wird immer weicher, und die Bäume werden kleiner. Noch eine halbe Stunde, und er ist im Stangenholz des Sumpfes. Er geht jetzt besonders vorsichtig, damit das Sägen und Quitschen seiner Stie-

fel nicht zu laut wird. Er ist auch schon etwas müde. Weißlicher Nebel liegt im Gelände und zieht in dünnen Schwaden über den Sumpf. Da sind die sowjetischen Stellungen. Der Wachmeister umgeht einen Bunker, der auf schweren Bohlen im Morast steht, schleicht sich geduckt an einem Maschinengewehrstand vorbei und erreicht das Niemandsland. Es ist geschafft.

Der Batteriechef hat ihn erwartet und sitzt über die Karten gebeugt. Er schüttelt dem Wachmeister die Hand und reicht ihm eine Zigarette. Als es hell wird, gibt er den Feuerbefehl. Rauschend ziehen die Granaten über die Stellungen hinweg und krachen in den Wald. Irgendwo brennt etwas, dünner Rauch steigt über die Wipfel. Aber dann steigt plötzlich ein dicker schwarzer Turm in die klare Morgenluft. Das kann nur ein Munitionstapel sein. Die Schußrichtung und die Entfernung sind ausgezeichnet. Gruppe auf Gruppe fegt hinüber. Jetzt brennt es dort auch, und ein zweiter schwarzer Turm steht über den Bäumen. Die Batterie ist vernichtet, und die Panzer kommen auch noch an die Reihe. Aber da liegt der Wachmeister schon im Bunker und schläft. Er war doch wirklich sehr müde.

Kriegsbericht Karlheinz Dahlfeld

Aus aller Welt

Lebendig in die Luft gesprengt

In der schwedischen Stadt Linköping hatte sich ein halbwüchsiger Junge auf den Deckel eines Gasleitungskontrollschalts gesetzt. Plötzlich und unversehens gab es einen Knall, der Junge flog gleich einem Geschöß in die Luft bis zu einer Rundfunkantenne, die zwischen zwei Fenstern im 3. Stock eines Hauses angebracht war. Der Unglückliche hatte beim Anzünden einer Zigarette das noch brennende Zündholz in den Schacht fallen lassen. Dabei hatte das einem undichten Rohr entströmende Gas Feuer gefangen. Man brachte ihn mit zerschmetterten Gliedern ins Krankenhaus, wo er bald darauf verschied.

Vom einfahrenden Zug getötet

Zobten. Bei der Einfahrt des von Breslau kommenden Nachtzuges geriet eine Frau unter den fahrenden Zug und wurde so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle tot war.

Oberschlesische Köpfe

Bekannte Männer aus der Geschichte unserer Heimat (54)

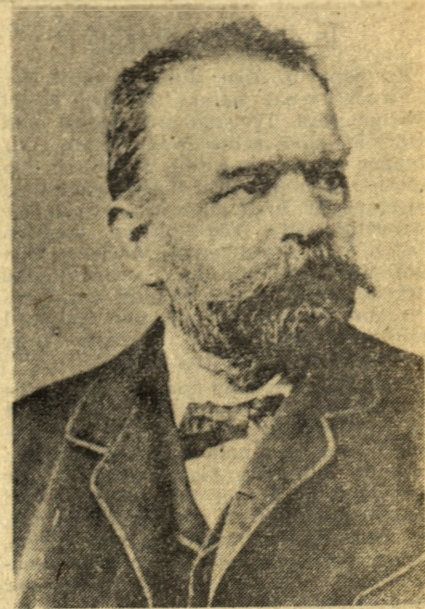
Friedrich Bernhardt

Wer im Industriegebiet Heimatkunde treibt, wird auf seinem Bücherbrett auch „Friedrich Bernhardt's gesammelte Schriften“ stehen haben. War doch Bernhardt nicht nur einer der kraftvollsten und erfolgreichsten Wirtschaftsführer und Industriekapitäne Oberschlesiens, sondern selbst ein Heimatkundler von nur selten erreichter Tiefe. Daneben lag ihm die kulturelle Hebung der landwirtschaftlichen und industriellen Bevölkerung sehr am Herzen. „Häufiger als tausendmal“ hat er seine Arbeiter in ihrer Wohnungen besucht und dabei ihre Wirtschaftsführung genau beobachtet, ihre Bedürfnisse, Neigungen und Liebhabeereien gründlich erforscht. Er hat sich sehr eingehend mit Oberschlesiens geologischem und geschichtlichem Werdegang befaßt und für die vielgestaltete Tier- und Pflanzenwelt dieses Landes stets ein offenes Auge und ein warmes Herz gezeigt. Ein von Bernhardt selbst gesetztes Denkmal ist Gieschewald, das schöne Bergarbeiterdorf.

Friedrich Ludwig Kurt Bernhardt wurde am 25. November 1838 auf dem seinem Vater gehörigen Rittergut Krummendorf bei Züllichau geboren. Er wählte den Bergmannsberuf und verfuhr am 7. April 1859 auf der Friedenshoffnungsgrube bei Waldenburg die erste Schicht. 1861/62 diente er sein Jahr bei den Maikavern in Berlin; zugleich belegte er schon Vorlesungen auf der Universität und auf der Bergakademie. Das Studium setzte er nach Beendigung der Militärzeit fort. Nach bestandenen Referendar-examen arbeitete er auf dem Kgl. Hüttenamt in Königshütte und am Bergverieramt Waldenburg. Zum Bergassessor ernannt (1869), finden wir ihn als Obersteiger auf der Königin-Luise-Grube. Am Kriege 1870/71 nahm er als Offizier bei den 62ern teil. 1872 trat Bernhardt als Berginspektor in die Dienste des damaligen Obersten v. Thiele-Winckler, tauschte diese Stellung aber schon im nächsten Jahre mit der eines Berg- und Hüttenleiters der Bergwerksgesellschaft Georg v. Giesche's Erben, die er später als Generaldirektor bis 1904 geleitet hat.

Die Gesellschaft besaß damals nur eine einzige Kohlengrube, die Gieschegrube, die dazu noch durch Grubenbrände, Schwimmsandenbrüche und ungeheure Wasserzuflüsse schwer gefährdet war. Bernhardt meisterte bald alle diese Schwierigkeiten, ging an die Aufschließung der tieferen Sohlen und steigerte dadurch die Förderung der Grube ungemein. Von dem so erzielten Mehrerlös kaufte er die Gruppe der bei Zalenze gelegenen Grubenfelder und legte hier die 1881 in Betrieb kommende Cleophasgrube an, die schon nach wenigen Jahren in lebhafter Förderung stand. 1890 wurde die bis dahin nur einen kümmerlichen Betrieb führende Heinitzgrube bei Beuthen gekauft und durch zweckentsprechende Maßnahmen aus einer Zubehögrube zu einer Ausbeutegrube mit befriedigenden Erträgen gemacht. Die Lebensdauer der Gieschegrube wurde durch den Ankauf eines nach Süden zu angrenzenden Reserve-Grubenfeldes von 17 Millionen Quadratmetern um annähernd ein Jahrhundert verlängert. Gleichzeitig wurde der von Thiele-Winckler beanspruchte Bergregalzehnte, der die Giesche- und Cleophasgrube außerordentlich belastete, abgelöst.

Die Zinkgewinnung ruhte vor Bernhardt's Dienstantritt fast ganz auf der Verarbeitung des kohlen-säuren Zink-erzes, des Galmeis, dessen Vorkommen in Oberschlesien beschränkt ist. Bern-



(Aufnahme: Stadarchiv Gleiwitz)

hardt entschloß sich daher zur Gewinnung des Schwefel-Zinkerzes, der Zinkblende, und ihrer Verhüttung und stellte damit die ober-schlesische Zinkgewinnung auf eine neue Grundlage. Nach bedeutender Verstärkung der Wasserhaltung ging er an die Ausbeutung der tieferen Sohlen der Bleischarleygrube mit ihren ungeheuren Zinkblende-vorräten. Zur Verhüttung dieser Erze wurde die Leistungsfähigkeit der Wilhelminenhütte verdoppelt, die Normhütte erworben, die Blende-röstanstalten und Schwefelsäurefabriken Reckehütte und Liereschütte erbaut, schließlich die nach ihm benannte Bernhardt-Zinkhütte geschaffen und mit den bewährtesten technischen Neuerungen ausgestattet.

Zur Erweiterung der Bleierzförderung erwarb Bernhardt die Mathildegrube bei Krenau und schuf durch Erbauung eines Bleiwalzwerkes nebst Bleiröhrenpresse, einer Schrot- und Mennigefabrik im Anschluß an die Walther-Croneck-Blei- und Silberhütte die Möglichkeit zur Selbstverarbeitung der gesamten Bleierzzeugung.

Was der Betrieb von Giesche's Erben unter Bernhardt's Leitung geworden ist, zeigen einige Ziffern vom Anfang und Ende seines Wirkens. Es wurde erzeugt (in Tonnen zu 1000 kg): a) Steinkohle 1872: 286 818, 1904: 2 571 202, Zunahme: 796 v. H.; b) Zink 1872: 5333, 1904: 27 863, Zunahme: 422 v. H.; c) Blei 1872: 2091, 1904: 9303, Zunahme: 345 v. H. Die Werke der Georg v. Giesche's Erben beschäftigten beim Ausscheiden Bernhardt's rund 15 000 Arbeiter, was auf Familien umgerechnet, Lebensunterhalt für etwa 60 000 Köpfe bedeutete.

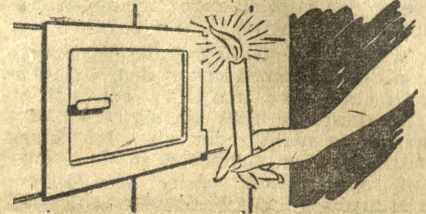
Ein besonders reiches Arbeitsfeld bot sich Bernhardt auch im Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein. Seine Tätigkeit als dessen Vorsitzender, 1883—1904, hat unvergängliche Bedeutung für das Aufblühen Oberschlesiens erlangt.

Der seit 1904 als Geheimer Bergrat im Ruhestand lebende Industrie-gewaltige und edle Menschenfreund starb am 4. Februar 1916 dort, von wo er ausgegangen war, auf dem Rittergut Krummendorf bei Züllichau.

Oswald Völkel

100 Jahre Münchner Staatsbibliothek. Die Bayerische Staatsbibliothek in München begeht in diesem Jahr die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. In ihrem Besitz befinden sich über zwei Millionen Bände und über 48 000 Handschriften. Nur die Preussische Staatsbibliothek übertrifft sie an Umfang.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



2. Wie entdeckt man undichte Stellen an Herd und Ofen?

wo beim Herd oder Ofen Nebenluft eindringt, da wird der Brennstoff verschwendet bis zum doppelten Verbrauch an Heizmaterial! Darum: Aufgepaßt und nachgesehen! Es ist ganz einfach: Mit einer brennenden Kerze oder einem brennenden Streichholz fahren wir an Herd und Ofen überall entlang, wo Kacheln zusammenstoßen, an den Türen und Luftklappen, über Herdplatte und Herdringel. Wo die Flamme dabei zum Herd oder Ofen hingezogen wird, da heißt das: „Achtung! Nebenluft!“ Vieles können wir dann gleich selbst mit Ofenklau, Lehm oder Schamotte verschmieren — anderes kann nur der Fachmann in Ordnung bringen. Aber: gemacht muß es in jedem Falle werden! Beim Herd möglichst sofort — beim Ofen vor dem Winter. Darum: Bald diese einfache Prüfung vornehmen! Sonst laßt zwar „Ofenklau“ — aber wir verbrauchen zuviel Brennstoff, stößt sparsam zu trocken und es später schön warm zu haben!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Kulturpolitische Umschau

Josef Ponten 60 Jahre

Josef Ponten, der rheinische Dichter, wurde am 3. Juni 1943 60 Jahre alt werden. Er konnte sein großes Epos „Volk auf dem Wege“, in dem er mit einzigartig dichterischer Kraft volkstümliches Schicksal in aller Welt schildert, nicht mehr zu Ende führen. Den 5 erfolgreichen Bänden „Die Väter zogen aus“, „Die Heiligen der letzten Tage“, „Der Zug nach dem Kaukasus“, „Im Wolgaland“, „Rheinisches Zwischenspiel“ hat die Witwe des Dichters, Frau Julia Ponten — von Broich, den 6. Band „Der Sprung ins Abend-teuer“ folgen lassen können. Dem Dichter selbst wurde im Jahre 1936 für seine zwei ersten Bände der Romanreihe „Volk auf dem Wege“ der Rheinische Literaturpreis verliehen und im Oktober des gleichen Jahres erhielt er den Münchner Literaturpreis. Ponten ist einer der großen Repräsentanten der gegenwärtigen deutschen Dichtung und sein Hauptwerk wird auch noch in späteren Zeiten lebendig sein.

Deutsche Klassiker in Belgrad

Auf kulturellem Gebiet vollzieht sich eine verstärkte Heranziehung des serbischen Volkes an deutsches Geistesgut. Nach Lessings „Minna von Barnhelm“ — wiederholt auch als Schüler-vorstellung gegeben — und Kleists „Der zerbrochene Krug“ erleben im Serbischen Nationaltheater Goethes „Stella“

und „Die Geschwister“ ihre Erstaufführung. In der Übersetzung von Borivoje Jevtitsch hinterließen die Werke einen nachhaltigen Eindruck. Dank der künstlerischen Leistung der Mitwirkenden unter der Spielleitung von Jevtitsch wurde die Aufführung zu einem starken Erlebnis.

Die Belgrader Presse begrüßt einmütig die Aufführungen. Es wird angeregt, nach diesen Frühwerken auch Goethes spätere Schöpfungen in den Spielplan aufzunehmen.

Erich Queisser

Uraufführungserfolg eines 13jährigen Komponisten

In einem Königsberger Konzert wurde die Komposition eines erst 13jährigen Schülers, Hans-Ulrich Rieck, mit großem Erfolg aus der Taufe gehoben. Es sind Orchester-Variationen über das Volkslied „Ein Jäger aus Kurpfalz“. Der 1929 in Insterburg geborene Vertoner hat das Thema in 14 Veränderungen abgewandelt, die sicheres handwerkliches Können, melodische Erfindungsgabe, Beherrschung des Orchesterapparates und auch Sinn für musikalischen Witz verraten. Formal hält sich das eigenartige Werkchen an klassizistische Vorbilder, immerhin sind gewisse harmonische Feinheiten und nette Instrumentationsscherze (Echo-wirkung) auf eigenem Beet gewachsen. Sympathisch berührt die Beschränkung auf ein kleines Orchester (Streicher, Holzbläser, Hörner, Trompeten, Pau-

ken), sowie die Vermeidung jeder hypermodernen Uebertreibung. Das alles spricht für bescheidene Selbstkritik bei gediegenem Können. — Traugott Fedke, der Musiklehrer des jungen Künstlers, verhalf als Dirigent des vortrefflichen „Philharmonie“-Orchesters der interessanten Neuheit zu einem durchschlagenden, über die lokale Sensation des „Wunderknaben“ hinauszuwärtenden Erfolg. Hoffentlich ruht der junge Tondichter nicht auf den ersten Lorbeeren, dann werden bald neue folgen. Hans Wyneken.

Salzburger Kulturtage der HJ

Die „Salzburger Kulturtage der Hitler-Jugend“ wurden zum zweiten Male durchgeführt. Eine Ausstellung „Meisterwerke Salzburger Kunst“ im neugestalteten Kreuzgang von St. Peter, die in erlesenen Stücken die bezeichnendsten Salzburger Kunstwerke aus fünf Jahrhunderten zur Schau stellte, wies die tiefen Kräfte des Volkstums und der Landschaft auf. Dichterlesungen von Herybert Menzel, Wolfgang Jünemann und Paul Alverdes zeigten im Zusammenklang mit dem Raum und der von Salzburger Künstlern gespielten Rahmenmusik echt salzburgische Kultur.

Den Tag des Landes Salzburg leitete Karl Heinrich Waggerl auf der Richterhöhe mit einem „Lob der Heimat“ ein. Eine Freilichtaufführung auf dem Imberg mit Walter Flex „Die Bauernführer“, gestaltet von der Salzburger Laienspielschar der HJ, und eine Aufführung von Richard Wagners „Fliegende Holländer“ bildeten den Ausklang des Ta-

ges. Auf einer Morgenfeier auf dem Imberg setzte sich Bannführer Hymen mit den reinigenden und klärenden Kräften des Krieges auseinander. Der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Otto Zwander, faßte die Grundgedanken über die Kulturarbeit der Jugend im Kriege in einer richtungweisenden Rede zusammen. Das Drama „Das Dorf bei Odessa“ von Bannführer Herbert Reinecker schloß dieses Thema ab.

Bei einer Musikstunde in der Residenz überreichte Oberbürgermeister Giger dem Salzburger Dichter Karl Heinrich Waggerl den Kulturpreis der Stadt Salzburg. Er feierte Waggerl als die reinsten Verkörperung der reichen und tiefen Kräfte des Salzburger Landes.

Auf einer Schlußkundgebung im Festspielhaus zog Gauleiter Dr. Scheel die politische Folgerung aus diesen Tagen. Die Jugend habe mit Ernst und Hingabe ihren Willen zur Leistung bekannt. Sie werde daraus Kraft schöpfen für eine gesteigerte Mitarbeit in der Heimatfront, die heute jedem Jungen und Mädchen Aufgaben stellt. Die Veranstaltungen klangen in das bäuerliche Festspiel „Drischlag“ von Cesar Bresgen aus.

Gotisches Dorf freigelegt

Während bisher Altertumsfunde aus der Siedlungszeit der Germanen in der Untersteiermark fehlten ist nunmehr auch diese Lücke in der Heimatgeschichte ausgefüllt. Dem Universitätsprofessor Dr. Walter Schmid aus

Graz ist es gelungen, auf dem Reichenegg bei Anderburg ein gotisches Dorf freizulegen. Die Gotendichtung besteht aus sechs Häusern. Das erste Haus hat eine Länge von 33,30 m und ist 12,30 m breit. In der mit Kohlenresten durchsetzten Erdschicht wurden Eisenstücke, Eisenschlacke, eine Lanzenspitze und eine Haarnadel gefunden. Aber auch Reste von Platten und Ringen aus Blei und Bronze, verschiedene Fibeln, wie sie zu jener Zeit gebräuchlich waren, eine Silberfibel und eine kreuzförmige Armbrustfibel waren das Fundergebnis.

Als wichtigstes Fundstück ist jedoch eine Münze zu werten, die unter dem Gotenkönig Athalarich (526—534), dem Enkel und Nachfolger Theoderichs des Großen, geprägt wurde. Sehr zahlreich sind auch die Scherbenfunde von Töpferware. Sie zeigen alle die typischen Formen der großgermanischen Wanderungszeit. Aehnliche Gefäße und Hausgrundrisse wurden auf der Insel Krim in der Nähe der Festung Sewastopol freigelegt.

Italienische Neuausgaben deutscher Lyrik. Der italienische Verlag Nuove Edizioni bereitet gegenwärtig eine verbesserte Neuausgabe von Rilkes Duineser Elegien vor, die Leone Traverso besorgt. Traverso hat auch eine Auswahl von Übersetzungen Stefan Georgescher Gedichte neu bearbeitet und mit einer Einleitung versehen. Der Verlag Sansoni wird die Sammlung noch in diesem Jahr herausbringen. Im Juni werden ferner im Verlag „Nuove Edizioni“ die Briefe aus Muzoi von Rainer Maria Rilke in der Übersetzung Traverso-Mirto Doriguzzi herauskommen.

OS. Wanderer — Nr. 150 — 2. 6. 1943

RYBNIKER BEOBACHTER

Geschäftstelle und Schriftleitung: Rybnik, Straße der SA. 13 / Fernruf 1196

In den Juni hinein!

Es geht in den Juni hinein! Der Brachmond bringt in der Regel Wärme und Trockenheit; Sonne und Klarheit sind seine Wegbereiter. Der Roggen stäubt, er blüht. Millionen von Spelzen schieben sich eines Tages weit auseinander, breit gepreßt durch kleine Schwellkörper. Die bisher straffen Fäden der Staubbeutel wachsen von diesem Augenblick an zusehends. Sie strecken sich in der Minute um 1 bis 1 1/2 mm, werden schlaff, und die prall gefüllten Staubbeutel purzeln über Bord und baumeln freihängend.

Der Sommerwind packt Milliarden der männlichen Keimzellen und trägt sie wolkenartig über die sich wiegenden Halme. Auf heißen fedrigen Narben beginnt jetzt das Geheimnisvolle der Kornbildung. Über dem Wiegen und Neigen spannt sich der blaue Himmel, an dem Wolken kommen und gehen, auftauchen und oft jäh wieder verschwinden. Der Sommer ist da, der langersehnte!

Von 21,30 bis 3,50 Uhr verdunkeln!

Man bezeichnet Deutschland mancherorts als „Kultursteppe“. Feld reißt sich an Feld; Getreidearten, also Gräser, herrschen vor. Sie stammen an sich aus Steppengebieten; mehrere der mit ihnen in Gemeinschaft gedeihenden Unkräuter, z. B. die Kornblume, sind Nachzügler aus jenen Gebieten. Unsere Aecker sind freilich ursprünglich nicht „Steppe“ gewesen. Früher wechselten Wald, Busch-Heide und Moor stärker miteinander ab als heute. In das Gleichmaß wogender Felder bringen die Wiesen eine erfreuliche Unterbrechung. Sie bilden zwar auch baum- und strauchlose Pflanzenvereine, in denen Gräser den Raum oft bis zu 80 und 90 Prozent für sich in Anspruch nehmen; aber Blumen breiten sich in Fülle, lockern die grüne Tönung durch frohlich buntes Farbenspiel.

Mannigfaltig ist das Leben kleiner Tiere in dem Meer von Blüten und Halmen. Streichen wir den Schaum beiseite, der im Blattwinkel der rosafarbenen Kuckucksalichtnelke steht, so zeigt sich die gelbe Larve der Schaumzikade. Schmetterlinge wiegen sich an schlanken Stengeln, flattern hin und her, Heuschrecken geigen und zirpen, und über allem Leben, dem sichbaren wie dem unsichtbaren, flimmert zitternd die heiße Luft.

Der Imker ist eifrig bei der Arbeit. Die Bienen machen ihm zur Zeit das Leben schwer. Sie schwärmen viel; er muß also auf der Hut sein, die Völker wieder einzufangen. Die Tracht erfordert immer wieder Kontrolle. Der kostbare Honig muß von Zeit zu Zeit geschleudert werden.

Den Höhepunkt der Entfaltung des Lebens bringt die Sommerersonnenwende. Plötzlich stehen wir wieder vor dem Abstieg. Mit dem 24. Juni sind viele Volkssitten verknüpft. Lodernde Feuer, sie fehlen in diesem Jahr des Kampfes. Brennen muß daher die eintrübende Flamme in Herz und Sinn!

Der Neubauernschein für Kriegsteilnehmer

In Ergänzung der Anweisungen des Reichsnährstandes für den Ausbildungsgang und fachlichen Befähigungsnachweis des Neubauern sind jetzt im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht neue Bestimmungen ergangen, die den Weg des Kriegsteilnehmers zum Neubauern erleichtern.

Es handelt sich dabei um Kriegsteilnehmer schlechthin, also auch des ersten Weltkrieges sowie Teilnehmer an Spanien- und Freikorpskämpfen. Kriegsteilnehmer, die früher als selbständige Landwirte, mithelfende Familienangehörige, Landarbeiter usw. genügend lange in der Landwirtschaft tätig waren, erhalten ohne weitere Ausbildung den Neubauernschein, wenn die Ausleseunterlagen und das Gutachten des Kreisbauernführers keine Bedenken gegen die fachliche Eignung ergeben. Erscheint die fachliche Eignung zweifelhaft, so ist eine Überprüfung des Wissens vorgesehen. Alle anderen Bewerber sollen sich in ihrem eigenen Interesse einer ein- bis zweijährigen praktischen landwirtschaftlichen Ausbildung unterziehen und als Abschluß die Landwirtschaftsprüfung ablegen.

Bei Bewerbern, die älter als 25 Jahre sind, kann auf die Landwirtschaftsprüfung verzichtet werden. Die Dauer der praktischen Ausbildung richtet sich nach dem Lebensalter und der Dauer des Wehrdienstes; sie muß mindestens ein Jahr betragen. Vor der Ausbildung werden diese Bewerber in einem acht-tägigen Lehrgang in die Aufgaben des Bauernberufs eingeführt, nach der praktischen Ausbildung in einem sechs-wöchigen Lehrgang auf ihre neue besondere Aufgabe als Neubauer ausgerichtet.

46,6 Prozent mehr als im Vorjahr

Das Ergebnis der zweiten Haussammlung für das DRK im Gau Oberschlesien

Die am 23. Mai durchgeführte Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes hatte im Gau Oberschlesien erneut ein hervorragendes Ergebnis zu verzeichnen. Insgesamt wurden 1467863 Mark gesammelt. Das Ergebnis der gleichen Sammlung des

Treue des oberschlesischen Bergmanns

Ehrung von Jubilaren

Am Sonnabend wurden 76 Arbeiter und Angestellte der Annagrube für eine 25jährige und elf Gefolgschaftsmitglieder für eine 40jährige Arbeitszeit in Form eines Kameradschafts-abends im Kasino der Annagrube mit einer schlichten und würdigen Feier geehrt. Als Gäste konnte Werksdirektor Diwl.-Ing. Heger den Vertreter der DAF, Kreisfachstellenleiter, Goetze, ferner Bürgermeister Reichwald und die beiden Ortsgruppenleiter von Pschow als Hoheitsträger der Partei, begrüßen. In einer kernigen Ansprache an die Jubilare, in welcher er den Volkstumskampf des oberschlesischen Menschen in der Polenzeit herausstellte, brandmarkte er die einseitige Behandlung, die Günstlingswirtschaft und den an deutschen Volksgenossen verübten Terror der Polen. Besonders hervorgehoben wurde der wirtschaftliche Niedergang der oberschlesischen Betriebe durch unsachgemäße Führung, dem das Aufblühen der Industriestätten, darunter besonders der Gruben, unter der Führung deutscher Menschen gegenübergestellt wurde, die aus dem Reichsinnern hierher gerufen wurden, um den Betrieben das neue deutsche Gesicht zu geben, und die Menschen dem Nationalsozialismus in Leistung und Haltung näher zu bringen. Mit dem Dank der Betriebsführer und der Verwaltung an die Jubilare und der Bitte sich weiterhin an ihrem Posten voll und

Wer erhält Ausbildungsbeihilfen?

Anspruch weder von Einkommen noch Vermögen abhängig

Die Berufswahl der Kinder in einer kinderreichen Familie war früher oft von wirtschaftlichen Sorgen und finanziellen Erwägungen beeinflusst. Der nationalsozialistische Staat hat diese Sorgen dem kinderreichen Familienvater in großzügiger Weise abgenommen. Er hat als Teil des Familienlastenausgleichs im Jahre 1938 die Ausbildungsbeihilfe eingeführt, mit der aus Mitteln der Volksgemeinschaft die Mehrbelastung der Kinderreichen ausgeglichen wird, die sie gegenüber den Familien mit weniger Kindern bei der Ausbildung ihrer Sprößlinge haben.

Im Vorjahr hat der Reichsfinanzminister die Vorschriften über die Ausbildungsbeihilfen neu zusammengefaßt. Wie Oberregierungsrat Berlitz vom Reichsfinanzministerium in einem Aufsatz im „Arbeiterturn“ hervorhebt, sind dabei die bevölkerungspolitischen Grundsätze, unter denen die Ausbildungsbeihilfe steht, besonders herausgestellt worden. Ausbildungsbeihilfe wird gesunden deutschen Familien mit vier und mehr Kindern für die Kinder gewährt, die eine mittlere oder höhere Schule, eine Berufsschule, eine Fachschule oder eine Hochschule besuchen. Außerdem haben allein-

stehende Frauen und gewisse Gruppen von Verheirateten unabhängig von der Zahl der Kinder, die sie aufziehen haben, Anspruch auf die Ausbildungsbeihilfe. Diese Sonderregelung kommt vor allem den Witwen unserer Gefallenen und den Schwerkriegsbeschädigten zugute.

Die Ausbildungsbeihilfe ist als Teil des bevölkerungspolitischen Familienlastenausgleichs keine Begabtenförderung. Sie wird deshalb für jedes Kind gewährt, das den Anforderungen der Schule, die es besucht oder besuchen soll, gerecht wird. Die Beihilfe wird in verschiedenen Arten gewährt. Es gibt eine Beihilfe zum Schulgeld oder zu den Lehrgebühren, zu den Lernmittelkosten, zu den Lebenshaltungskosten, wenn das Kind außerhalb einer Schule besuchen muß, und zu den Fahrtkosten, wenn das Kind täglich zwischen Wohnung und Schule hin- und herfahren muß. Dabei ist es gleichgültig, ob alle Kinder gleichzeitig eine Schule besuchen, in der Ausbildung stehen oder noch dem Vater zur Last fallen, es müssen nur vier Kinder aus der Familie hervorgegangen sein und in der Zeit der ersten Antragstellung für ein Kind noch leben. Kinder, die gefallen oder durch Feindeinwirkung gestorben sind, werden in jedem Fall wie lebende Kinder mitgezählt. Das Kind, für das Ausbildungsbeihilfe beantragt wird, darf bei der erstmaligen Antragstellung das fünfundzwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Ist die Ausbildungshilfe einmal bewilligt, so wird

sie grundsätzlich bis zur Beendigung der Ausbildung gewährt, auch wenn bis dahin das fünfundzwanzigste Lebensjahr überschritten worden ist.

Was die Höhe der Ausbildungsbeihilfe betrifft, so sei nur soviel gesagt, daß das Schulgeld und die Lehrgebühren beim Besuch von öffentlichen Schulen in voller Höhe, beim Besuch von privaten Schulen in Höhe des Betrages, den eine gleichartige öffentliche Schule fordert, und beim Besuch von privaten Berufsschulen und Fachschulen bis zur Höhe von 150 Mark halbjährlich (300 Mark jährlich) vergütet wird. Für alle anderen Beihilfen wie Lebenshaltungskosten, Lehrmittelbeihilfen, Fahrtkosten usw. sind genaue Sätze festgesetzt. Welch eine hohe Bedeutung diese Beihilfen für die Volksbildung haben, geht schon daraus hervor, daß das Reich seit 1938 bis Ende Dezember 1942 an Ausbildungsbeihilfen in 741 500 Fällen nicht weniger als 142 800 000 Mark gewährt hat.

Wenn es immer noch viele kinderreiche Eltern gibt, die diese Beihilfe nicht in Anspruch nehmen, sei es aus Unkenntnis oder aus gewissen Hemmungen heraus, so kann ihnen nur nochmals gesagt werden, daß sie einen Anspruch darauf haben. Dieser Anspruch ist weder vom Einkommen noch vom Vermögen abhängig. Die Ausbildungsbeihilfe ist auch keine Fürsorgemaßnahme, sondern ein echter Familienlastenausgleich. Beantragt wird die Beihilfe grundsätzlich bei der besuchten Schule. Nur für Hochschulstudium ist der Antrag beim Finanzamt zu stellen, das die Ausbildungsbeihilfe nach Prüfung der Voraussetzungen in barem Gelde auszahlt.

Urlaub und Erholungsverschickung

Richtlinien des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Rund eine halbe Million Gefolgschaftsmitglieder sind im vorigen Jahr im Rahmen des Reichserholungs-werkes der DAF, des Sozialerholungs-werkes der deutschen Rentenversicherung, der Verschickung durch das Frauenamt der DAF, und das Erholungs-werk für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene verschickt worden. Da die Regelung der Urlaubs- und Taschengeldfrage bei diesen Verschickungen häufig verschieden gehandhabt wurde, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz jetzt eine für die private Wirtschaft verbindliche Regelung getroffen.

Es handelt sich bei all diesen Verschickungen um Gefolgschaftsmitglieder, die durch den Kriegseinwirkung besonders erholungsbedürftig geworden sind. Die Dauer der Verschickung beträgt in der Regel zwei Wochen, bisweilen auch drei Wochen. Die Kosten werden von den Erholungswerken oder den Betrieben übernommen. Nach den neuen Richtlinien muß im allgemeinen daran festgehalten werden, daß die Verschickungen während des Urlaubs erfolgen. Soweit der Urlaub kürzer ist als die Zeit der Erholungsverschickung, bestehen keine Bedenken, wenn der Betrieb den notwendigen zusätzlichen Urlaub unter Fortzahlung der Urlaubvergütung gewährt.

Von dem Grundsatz der Anrechnung der Erholungszeit auf den Urlaub gelten folgende Ausnahmen: Bei den vom Frauenamt der DAF verschickten Arbeiterinnen soll mit Rücksicht auf die verschärfte Auswahl und die besondere Erholungsbedürftigkeit keine Anrechnung erfolgen, ebenso bei den vom Hauptamt für Kriegsoffer durch-

geführten Verschickungen von Frauen, deren Männer oder Söhne gefallen sind. Bei verheirateten Gefolgschaftsmitgliedern braucht der Unternehmer eine Anrechnung auf den Urlaub nur insoweit vorzunehmen, daß den Gefolgschaftsmitgliedern noch sechs Tage Urlaub verbleiben, die sie mit ihrer Familie verbringen können. Das gleiche gilt für verwitwete und geschiedene Gefolgschaftsmitglieder mit minderjährigen Kindern sowie für ledige Mütter, solange ein Kind noch minderjährig ist. Eine Nichtanrechnung auf den Urlaub kommt aber nur in Frage, wenn der verbleibende Urlaub in Natur gegeben wird.

Wird den Gefolgschaftsmitgliedern von den Betrieben neben dem Urlaubs-geld ein Taschengeld gewährt, so darf dieses je Kalendertag der Verschickung nicht mehr als eine Mark betragen. Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß Arbeitgeberleistungen anlässlich der Verschickung von Gefolgschaftsmitgliedern steuerfrei sind, soweit der Wert der Leistungen im Einzelfall 150 RM nicht übersteigt.

Wieder ein Kind ertrunken

Rothenburg OL. In Pechern stürzte ein siebenjähriger Knabe, der am Ufer der Neißer gespielt hatte, ins Wasser und ertrank.

Beim Paddeln ertrunken

Neisse. In Otnachau fielen beim Paddeln infolge Kenterens des Bootes zwei junge Leute ins Wasser. Einer von ihnen, der sich am Boote festhalten konnte, wurde gerettet, während sein Kamerad ertrank.

Lichtspieltheater als Kulturstätte

Uebergabe der Kammerlichtspiele Rybnik

Aus Anlaß der Uebergabe der Kammerlichtspiele Rybnik an den ersten Pächter fand gestern Nachmittag eine Sondervorstellung in festlichem Rahmen statt, zu der die Vertreter der Partei, Wehrmacht, Behörden und Organisationen erschienen waren. Als Vertreter des Kreisleiters ergriff Kreis-schulungsleiter Schulrat Heinrich das Wort, um zunächst die Bedeutung des Films und der Lichtspieltheater als nationale Erziehungsstätten, besonders in einem Kampfe, in dem es um Sein oder Nichtsein des Volkes geht, zu würdigen. Die Partei habe daher ein besonderes Interesse daran, in welche Hände die Lichtspieltheater gelegt werden. Die Kammerlichtspiele lagen bisher in der kommissarischen Verwaltung des Herrn Herger und es sei bekannt, welche Schwierigkeiten dieser zu überwinden hatte, um dieses Lichtspielhaus zu dem zu machen, was es heute ist und es innerlich so geschmackvoll auszugestalten. Dafür spreche er ihm im Namen der Partei den Dank aus. Er verlässe nun Rybnik, um in einer anderen Stadt einen größeren Wirkungskreis zu übernehmen. Wir freuen uns darüber, er habe diese Anerkennung verdient, denn er habe in schwerer Zeit als aufrechter deutscher Mann stets voll seine Pflicht getan. Der Redner wandte sich darauf an seinen Nachfolger Herrn Franz, der für seine Berufung die volle Zustimmung der Partei und der Reichsfilmkammer erfahren habe. Diese Berufung habe insofern grundsätzliche Bedeutung, als Herr Franz in diesem Kampfe seine Gesundheit geopfert habe. Das bittere

Wort des wilhelminischen Deutschlands „Der Dank des Vaterlands ist euch gewiß“, während für die Kriegsoffer wenig getan wurde, gelte heute nicht mehr, sondern heute seien die Kriegsbeschädigten Ehrenbürger der Nation, und wenn sie an der Front nicht mehr zu verwenden seien, so werde ihnen hier eine Aufgabe gestellt, die ihrer früheren Tätigkeit und ihren Fähigkeiten entspreche. Er schloß mit den besten Wünschen für die Tätigkeit des neuen Pächters.

Kaufmann Herger erinnerte sodann daran, daß es zu einer schönen Tradition der Kammerlichtspiele geworden sei, in gewissen Abständen zu besonderen Feierstunden einzuladen, besonders wenn die großen Filme der Nation hier erstmalig anliefen. Wenn es ihm trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten gelungen sei, eine Kulturstätte, die der Bedeutung des deutschen Films entspreche zu schaffen, so verdanke er dies der Förderung, der er sich von allen maßgebenden Stellen von Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt erfreut habe. Wenn es ihm auch schwer falle, aus dieser liebgewordenen Stätte zu scheiden, so fordere eben der Krieg von jedem Opfer und er freue sich, daß ihm eine neue größere Aufgabe gestellt worden sei. Er hoffe auch, nach dem Kriege wieder eine Wirkungsstätte in seiner Vaterstadt zu finden und bat, das ihm entgegengebrachte Wohlwollen auf seinen Nachfolger zu übertragen. Mit kurzen Worten nahm darauf Herr Franz das Wort, indem er versprach, es werde sein Bestreben sein, die Arbeit des Herrn Herger in gleichem Sinn fortzuführen und das zu

bieten, was man in einer Kulturstätte erwarte.

Es war ein außerordentlich glücklicher Start, daß als erster Film der neue, große Tobis-Lustspielfilm mit Emil Jannings „Altes Herz wird wieder jung“ anlief, der sicher zu einem großen Publikumerfolg werden wird. Man sieht Emil Jannings nach seinen großen staatspolitischen bedeutenden Filmen wieder einmal in einem heiteren Film, der seinem tief im menschlichen wurzelnden Humor und seiner großen Gestaltungskunst prachvolle Möglichkeiten gibt. Als der allgewaltige Generaldirektor und schrullige Junggeselle, der in einer kühlen Vereinsamung lebt, wird er ganz aus der Bahn geworfen, als plötzlich eine bisher ihm unbekannt Einkehr, die reizende Maria Landrock auftaucht, die aber nicht nur den mürrischen alten Herrn in einen lebenslustigen Cavalier verwandelt, sondern die ganze auf die Erbschaft spekulierende Verwandtschaft, die hier eine neue Heirat befürchtet, aus dem Häuschen bringt. Der einzige „weiße Rabe“ in dieser erbhungernden Familie ist der smarte Neffe Viktor de Kowa, der nicht nur die Sympathie des alten Onkels, sondern bald auch die Liebe des hübschen und selbstbewußten jungen Mädchens besitzt, die beide zu größter Ueberraschung der Familie den Segen des alten Onkels erhalten. Erich Engel hat die große Zahl erster Darsteller, von denen nur noch Will Dohm, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen, Paul Henckels, Max Gülstorf, Lucie Höflich genannt seien, mit sorgfältiger Hand geführt und dadurch ein menschlich nahegehendes und außerordentlich erheiterndes Meisterwerk geschaffen. Im Beiprogramm ist neben der großen Wochenschau der vorzügliche Kulturfilm „Der Jäger als Heger“ zu nennen. Dr. Rudolf Jokiel.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme in Wort, Schrift, Kranzpenden und das zahlreiche Grabeleit beim Heimgang unserer geliebten Mutter, Frau Hedwig Scheit-hauer, sagen wir allen, insbesondere der NS-Frauenchaft und Bäckerinnung Rybnik unseren herzlichsten Dank. Die trauernden Kinder. Czerwonka, im Juni 1943.

Mit Genehmigung des Herrn Reg-Präsidenten ist die Apotheke in Bad Königsdorf Sonntags geschlossen. J. Starostzik, Apotheker.

Filmtheater

Rybnik
Ufa-Theater: „Bin falscher Fuffziger“. Täglich: 15, 17,30 und 20 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Altes Herz wird wieder jung“. Anfz. 15, 17,30 und 20 Uhr.
Bad Königsdorf OS.
Kur-Lichtspiele: Donnerstag (Himmelfahrt) 3. bis Montag, 7. 6. 43: Der große Tobisfilm: „Kampfgeschwader Lützow!“ mit Christian Kaybler, Peter Vof, Carsta Löck u. a. mit Beiprogramm und Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt! Anfangszeiten: Donnerstag 14,15, 17 und 20 Uhr; Freitag u. Montag 20 Uhr; Sonnabend 15 und 20 Uhr; Sonntag 14,15, 17 u. 20 Uhr. Kinder-Vorstellung: Donnerstag 14 Uhr, Sonnabend 15 Uhr, Sonntag 14 Uhr.
Pschow OS.
Deutsches Lichtspielhaus: Von Dienstag, 1. bis Donnerstag, 3. Juni: „Unheimliche Wünsche“ mit Olga Tschschowa, Hans Holt, Ewald Balsler u. a. Kulturfilm — Die Deutsche Wochenschau. Nicht jugendfrei.
Hausangestellte m. Spart Kochkenntnissen: Erlernungsschläge, per sof. gesucht. schickt auf Ziffer-Hans Weigmann, Angebote Post-Rybnik, Ring 14. karten.

Kaufgesuche

Gut erhalt. Schlafzimmer z. kaufen gesucht. Angeb. unter Ry 443 an Wand. Rybnik. *

Mehrere lebende Maulwürfe z. An-siedlung

A. Greulich, Landsch.-Gärtner, Rybnik, Adolf-Hitler-Str. 33. *Fasse dich kurz! Auch bei Anzeigen

KdF-Veranstaltungen

NSDAP, Die Deutsche Arbeitsfront, NSG, „Kraft durch Freude“, Kreis-dienststelle Rybnik, Dienstag, den 8. Juni, Mittwoch, den 9. Juni, Donnerstag, den 10. Juni, 20 Uhr, im Festsaal der Hans-Schemm-Schule in Rybnik: „3 Tage Varieté-Expreß“. Eintrittskarten zum Preise von 2,50, 2 und 1,50 RM sind in der KdF-Ladendienststelle und durch die Betriebs-KdF-Warte erhältlich.

Unter den Geflügelbeständen der Geflügelhalter: Emil Ring, Czuchow, Kirchstr., Gertrud Palla, Czuchow, Hauptstr., Franz Rojek, Czuchow, Hauptstr., Theodor Becker, Czuchow, Hauptstr., Viktor Scheffczyk, Czuchow, Friedhofstr., Marta Gniodorz, Czuchow, Hauptstr., Franz Adamek, Czuchow, Hauptstr., Erich Olesch, Czuchow, Hauptstr., Franz Czempel, Czuchow, Hauptstr., Theodor Pilskyk, Czuchow, Hauptstr., Ludwig Buchta, Czuchow, Grenzstr., Maria Steuer, Czuchow, Annahofstraße, Agnes Swoboda, Czuchow, Hauptstraße, Theodor Wybranietz, Czuchow, Feldstraße, Marie Gajek, Czuchow, Feldstr., Johann Slesiona, Czuchow, Hauptstraße, Leopold Wacharczyk, Moschcenitz, Wilhelm Porwoll, Moschcenitz, Franz Skoruppa, Moschcenitz, Franz Nowak, Moschcenitz, Vincent Urbanczyk, Ober-Jastrzemb, Stanislaus Medes, Ober-Jastrzemb, Viktor Hildebrandt, Ober-Jastrzemb, Martha Balsam, Ober-Jastrzemb, Marie Michalski, Ober-Jastrzemb, Hedwig Mazur, Nieder-Jastrzemb, Auguste Koltz, Nieder-Jastrzemb, Josef Mazur, Nieder-Jastrzemb, Franz Sittke, Nieder-Jastrzemb, Ludwina Machil, Nieder-Jastrzemb, ist die Hühnerpest festgestellt worden.

Zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Seuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Vieh-seuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (RGBl. I. S. 519) in Verbindung mit der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Reichsministers des Innern vom 12. 11. 1942 (RGBl. I. S. 889) folgendes angeordnet: Die verseuchten Gehöfte in Czuchow und Bad Königsdorf werden zu Seuchengehöften erklärt. Im übrigen gelten die Vorschriften meiner vieh-seuchenpolizeilichen Anordnung vom 12. März 1943, veröffentlicht im „Oberschlesischen Wanderer“ vom 17. März 1943.

Rybnik, den 28. Mai 1943.
Der Landrat des Kreises Rybnik.

Sportnachrichten

Groß-Staffellauf „Quer durch Gleiwitz“

Nach sehr langer Unterbrechung findet am Montag, 14. Juni (2. Pfingstfeiertag) in Gleiwitz wieder ein Groß-Staffellauf „Quer durch Gleiwitz“ statt. Veranstalter ist der Schwimmverein Gleiwitz 1900. Es werden in folgenden Klassen gelaufen: Hauptläufe: 4500 m, offen für alle NSRL-Gemeinschaften, a) für Männer, b) für Männer-Altersklassen (Jahrgänge 1911 und älter); Lauf für Männer, 4500 m, offen für Mannschaften von NSRL-Gemeinschaften, die nicht Leichtathletik oder Rasensport betreiben; Jugendläufe: a) für männl. Vereinsjugendmannschaften, 4500 m, (geb. 1. 9. 24 bis 31. 8. 28), b) für HJ-Klasse 1 und 2, 4500 m, offen für Einheiten des Bannes Gleiwitz (22). Start um 10 Uhr: Keihsstraße (Preußenplatz), Ziel: Jahnplatz. Lauf für Frauen, 2700 m, offen für alle NSRL-Gemeinschaften; Jugendläufe: b) für weibl. Vereinsjugendmannschaften 2700 m, (geb. 1. 9. 24 bis 31. 8. 28), c) für HJ-Klasse 1 und 2, 2700 m, offen für die Einheiten des Bannes Gleiwitz (22); e) für DJ, 2700 m, (geb. nach dem 31. 8. 1928), offen für Sportdienstgruppen der Vereine und Einheiten des Bannes Gleiwitz (22). Die Groß-Staffelläufe in früheren Jahren waren stets ein großer Erfolg.

Leichtathletische

Abendwettkämpfe in Hindenburg

Am heutigen Mittwoch werden in Hindenburg auf dem Preußag-Sportplatz um 18 Uhr die ersten leichtathletischen Abendwettkämpfe im Werfen für Männer und Frauen des Sportkreises 11 Hindenburg, sowie der Banne Hindenburg (194), Gleiwitz (22) und Beuthen (156) der HJ-Klasse 1 und 2, BDM-Klasse 1 und 2, 2700 m, offen für die Einheiten des Bannes Gleiwitz (22); e) für DJ, 2700 m, (geb. nach dem 31. 8. 1928), offen für Sportdienstgruppen der Vereine und Einheiten des Bannes Gleiwitz (22). Die Groß-Staffelläufe in früheren Jahren waren stets ein großer Erfolg.

Deutsche

Tischtennis-Meisterschaften

Oberschlesisches Gemischtes Doppel in der Vorschlußrunde

Am vergangenen Sonnabend/Sonntag fanden in Breslau die Deutschen Tischtennis-Meisterschaften 1943 statt. Mit 49 Männern und 35 Frauen war die gesamte deutsche Spitzenklasse am Start, u. a. eine stattliche Zahl von Wehrmachturläubern. Es gab viele ausgezeichnete, spannende Kämpfe. Wie im Vorjahre dominierten wieder die Wiener. Vier von den fünf zu vergebenden Titeln gingen nach Wien. Und zwar verteidigte im Männer-Einzel der Deutsche Meister Wunsch

seinen Titel erfolgreich gegen den sehr spielstarken Hamburger Bentzin. Im Frauen-Einzel zeigte die Weltmeisterin Fräulein Pritzi einmal wieder ihre Überlegenheit. Nur der frühere Deutsche Meisterin Frau Hobohm (Quecklinburg) gelang es in der Schlußrunde, ihr einen Satz abzunehmen. Im Männer-Doppel siegte Wunsch-Bednar (Wien) in der Schlußrunde in 4 Sätzen gegen Münchow (Kiel)-Bentzin. Im Gemischten Doppel erwartungsgemäß Fräulein Pritzi-Wunsch gegen Frau Hobohm-Bentzin. Im Frauen-Doppel gelang es den Berlinerinnen Fräulein Richter-Frl. Janke, Fräulein Pritzi-Frau Neumann (Wien) in der Vorschlußrunde auszuschalten und in der Schlußrunde in 5 Sätzen gegen Fräulein Böldge (Magdeburg) - Frau Hobohm erstmalig den Meistertitel zu erringen.

Die acht ober-schlesischen Teilnehmer: Frau Kollochowski Fräulein Czichon, Frau Pahlen (alte DSC Ratibor), Fräulein Czaja (SV Hindenburg 1862), Pieronczyk (Turngem. Kattowitz), Nieroba (Schwarz-Weiß Gleiwitz), Michalski (RSG Rybnik) und Kokoschka (BSG Myslowitzgrube) hielten sich zum großen Teil ganz ausgezeichnet und bewiesen, daß Oberschlesien — insbesondere bei den Männern — im Tischtennis zur deutschen Spitzenklasse aufgerückt ist. Für eine Überraschung sorgte Nieroba, der den bekannten Spitzenspieler Deutschland (Hamburg) in 5 Sätzen ausschaltete;

er verlor dann später denkbar knapp 20:22 im 5. Satz gegen Braung (Danzig), der vorher Pieronczyk in 3 Sätzen geschlagen hatte. Der erfolgreichste ober-schlesische Spieler war Michalski. Er kam in nicht weniger als 3 Konkurrenzen unter die letzten Acht, und zwar im Einzel (nach Siegen über Sunn-Kiel, Hoti-Stettin und Wreschitsch-Wien), im Männer-Doppel zusammen mit Nieroba und im Gemischten Doppel zusammen mit Frau Kollochowski. Die starke Kombination Fräulein Czichon - Pieronczyk brachte es sogar zur allgemeinen Überraschung fertig, nach 3 schönen Siegen bis in die Vorschlußrunde des Gemischten Doppels zu kommen.

Erste OS-Gaumeisterschaften im Frauen-Florettfechten

am 6. Juni d. Js.

Am 6. Juni d. Js. finden in Gleiwitz in der Turnhalle des Staatl. Gymnasiums, Kattowitzer Allee, die ersten Oberschles. Gaumeisterschaften im Frauen-Florettfechten statt. Beginn der Wettkämpfe 8.30 Uhr, Endrunde gegen 11 Uhr vorm. Es sind 14 Fechterinnen aus Oppeln, Bieltz, Kattowitz, Gleiwitz und Beuthen gemeldet. Durch eifrig besuchte Lehrgänge in der letzten Zeit wurde ein zierlicher Gleichstand der ober-schlesischen Spitzenspielerinnen erreicht; es ist daher schwer zu sagen, wer die meisten Aussichten hat, den Meistertitel zu erringen. Es dürften auf jeden Fall interessante und schöne Kämpfe zu sehen sein.

Wirtschaft und Soziales

Auszeichnung eines Oberschlesiers

Der Rektor der Technischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. Oskar Niemczyk, ist von der Ingenieur-Fakultät der Technischen Hochschule Mailand in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den deutsch-italienischen Kulturaustausch auf wissenschaftlichem Gebiet zum Ehrendoktor ernannt und durch den italienischen Kultusminister bestätigt worden. Prof. Dr. Niemczyk ist im Landkreis Beuthen-Tarnowitz geboren und war lange Zeit als Markscheider und Bergdirektor im ober-schlesischen Bergbau, insbesondere in Beuthen, tätig.

Oberschles. Getreidegroßmarkt

Gleiwitz, 1. Juni 1943.

(Amtlich festgesetzte Preise für volle Wagenladungen, Getreide für 1000 kg, Mehl und Kleie für 100 kg, Kartoffeln 50 kg und Rauhfutter für 100 kg.)

Roggen, ober-schles., 70/72 kg Durchschnitt, gesund, trocken, Preisgebiet R I, Festpreis frei Wagon ab Erzeugerstation 170, Handelspreis frei Wagon Empfängerstation 174, R III 172, 176, R V 174, 178, R IX 178, 182. Weizen, ober-schles., 75/77 kg

Durchschnitt, gesund, trocken, W II 194, 198, W IV 196, 200, W VI 198, 202, W VIII 200, 204. Hafer, ober-schles., Durchschnitt 46/48 kg, H I 178, Industriehafer H I 183, Braugerste gute G V 220, feine G V 227, Ausstich G V 235, Industriegerste, bis 68 kg, G I 190, Futtergerste, 59/60 kg, G I 170, Roggenkleie, Schälkleie, R I 3/5, R III 4/5, R V 4/20, R IX 4/45, Weizenkleie, Vollkleie, W II 11/15, W IV 11/25, W VI 11/35, W VIII 11/50, Speisekartoffeln, frachtfrei Empfängerstation, weiße, rote, blaue 3/60, 3/80, gelbe 3/80, 4/10, Futterkartoffeln 1/60-1/75, Roggenmehl, Basis Type 1790, R I 20/90, R III 21/10, R V 21/35, R IX 21/80, Weizenmehl, Basis Type 1050, W II 29/85, W IV 29/85, W VI 30/30, W VIII 30/30, zuzüglich 0,50 RM. Frachtausgleich frachtfrei Empfängerstation. — Rauhfutter: Acker- oder Feldheu 7/20, Wieseneheu gut, gesund, trocken 6/40, Kleeheu gut, gesund, trocken, 8/00, handelsüblich, trocken, 7/60, Luzerne-, Esparschette-, Seradellahaue 8/60, 8/00, Erzeugerhöchstpreise: Roggenstroh, Masch.-Brettdrusch 2/70, Flegeldrusch 3/00, drahtgepreßt 2/70, bindfadengepr. od. gebünd. 2/50, Weizenstroh drahtgepr. 2/50, bindfadengepr. oder gebünd. 2/30, Gerstenstroh drahtgepr. 2/40, bindfadengepr. od. gebünd. 2/20, Haferstroh drahtgepr. 2/40, bindfadengepr. oder gebündelt 2/20. (Preisgebiet II.)

Unsere Kurzgeschichten

Betrachtungen über ein Vogelnest

Von Johann Peter Hebel

Ein Künstler mag mit seinen Instrumenten nach manchem mühsamen Versuche zuletzt etwas herausbringen. Das einem Finkenest gleichsieht, und alle, die es sehen, können es von einem wirklichen Neste das der Vogel gebaut hat, nicht unterscheiden. Alsdann bildet sich der Künstler etwas ein und meint, jetzt sei er auch ein Fink. Guter Freund dazu fehlt noch viel. Und wenn ein wahrer Fink dadzukäme und könnte dein Machwerk durchmustern, wie der Zunftther ein Meisterstück, so würde er den Kopf ein wenig auf die Seite drücken und dich mit dem rechten Auge kurios ansehen und wenn er menschlich mit dir zu reden vermöchte, würde er sagen: „Lieber Mann, das ist kein Finkenest! Ich mag's betrachten wie ich will, so ist's gar kein Vogelnest. So einfältig und ungeschickt baut kein Vogel. Was gilt's, du Pfuscher hast's selber gemacht!“ Das würde der Fink zu dem Künstler sagen.

Ebenso ist es mit einem verachteten Spinnengewebe. Der Mensch kann kein Spinnengewebe machen. Ebenso ist es mit dem Gespinn, in das sich ein Raupenwurm einwebt, wenn seine Verwandlung anheben soll. Ein Mensch kann kein Raupen-gespinn machen.

Ein Wort mehr! Alle Finkenester in der Welt sehen einander gleich vom ersten im Paradiese bis zum letzten in diesem Frühling. Kein Fink hat's vom anderen gelernt. Jeder kann's selber. Die Finkenmutter legt ihre Kunst schon in das Ei. Ebenso alle Spinnengewebe, ein jeder nach seiner Art. Man weiß es wohl, aber man denkt nicht daran. Noch ein Wort mehr! Das erste Nest eines Finken ist ebenso künstlich wie sein letztes. Er lernt's nie besser. Ja, manches Tierlein braucht sein Gespinn nur einmal in seinem Leben und braucht nicht viel Zeit dazu. Es wäre übel daran, wenn es zuerst eine ungeschickte Arbeit machen müßte und denken wollte: „Für dieses Jahr ist's gut genug, übers Jahr mache ich's besser.“ Noch ein Wort! Jedes Vogelgest ist ganz vollkommen und ohne Tadel, nicht zu groß und nicht zu klein, nicht zu wenig daran und nicht zu viel, dauerhaft für den Zweck, wozu es da ist. In der ganzen Natur sind lauter Meisterstücke. Aber was der Mensch zur Geschicklichkeit bringen soll, das muß er mit vieler Zeit und Mühe lernen, und bis er's kann, bekommt er manche Ohrfeige vom Meister, der selber kein vollkommener ist. Denn kein mensch-

liches Werk ist vollkommen. Ist darum ein Mensch weniger, als ein Fink? — Weit gefehlt! Denn erstlich nicht der Vogel baut sein Nest, und nicht das Würmlein bettet sein Schlafbett, sondern der ewige Schöpfer tut's durch seine unbegreifliche Allmacht und Weisheit, und der Vogel muß nur das Schnäbeln und die Fußlein und, sozusagen, den Namen hergeben. Deswegen kann auch der Mensch kein Vogelnest und kein Spinnengewebe machen. Gottes Werke macht niemand nach.

Zweitens, wie der ewige Schöpfer an seinem Orte jedem genannten Geschöpfe seine Wohnung bereitet, aber nicht jede auf gleiche Art, dem einen so, dem anderen anders, wie es nach seinem Bedürfnisse und Zweck recht ist, also hat er etwas von dem göttlichen Verstande dem Menschen lassen in die Seele träufeln, daß dieser nun nach seiner eigenen Überlegung für mancherlei Zwecke bauen und handtieren kann, wie er selbst meint, daß es recht sei. Der Mensch kann ein Schilderhäuslein verfertigen, ein Waschhaus, eine Scheune, ein Wohnhaus, einen Palast, eine Kirche, jedes nach seiner Weise, so auch eine Kirchenuhr, oder eine Orgel usw. Das alles aber macht er nicht wie das Tier, nur von blindem Eifer bewegt, sondern mit wachem besonnenem Geiste.

Drittens hat der ewige Schöpfer dem Menschen die Gnade verliehen, daß er in allen seinen Geschäften von unten anfangen und sie durch eigenes Nachdenken, durch Fleiß und Übung bis nahe an die Vollkommenheit der göttlichen Werke hinbringen kann, wenn schon nie ganz. Das ist seine Ehre und sein Ruhm.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15 bis 14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 14.45 bis 15: Wilfried Krüger spielt auf. 15.30 bis 16: Von J. Chr. Bach bis Schumann (Lied- und Kammermusik). 16 bis 17: Otto Dobrindt dirigiert. 17.50 bis 18: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19: Der Zeitspiegel. 19 bis 19.15: Vizeadmiral Lützow: „Seekrieg und Seemacht“. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21: Musikalische Träumereien. 21 bis 22: Eine bunte Stunde. Deutschlandseer: 11.30 bis 12: Ueber Land und Meer. 17.15 bis 18.30: Donisch, Spohr, Folkerts (Sinfonische Musik). 20.15 bis 21: Klingendes Erbe: W. A. Mozart. 21 bis 22: Auslese schöner Schallplatten.

Anordnung

über Höchstpreise für das Rücken oder Schleppen und die Abfuhr von Rohholz mit Tiergespannen in den Stadtkreisen Gleiwitz und Hindenburg OS.

Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplans — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) in Verbindung mit der ersten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (Reichsanz. Nr. 291) sowie der Ermächtigung des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien — Preisbildungsstelle — in Kattowitz wird für die Stadtkreise Gleiwitz und Hindenburg angeordnet:

§ 1

Für das Rücken oder Schleppen und die Abfuhr von Rohholz aller Art (einschließlich Brennholz) mit Tiergespannen aus dem Walde dürfen höchstens die sich aus den Anlagen I und II ergebenden Entgelte gefordert, versprochen, gezahlt oder angenommen werden. Soweit bisher für die Holzabfuhr, für das Rücken oder die Holzabfuhr einschließlich Rücken niedrigere Preise berechnet wurden, dürfen ohne meine Genehmigung höhere Preise nicht gefordert, versprochen, gezahlt oder angenommen werden. Soweit bisher Preise berechnet wurden, die über den Sätzen der Anlagen liegen, sind sie auf diese Höchstpreise zu senken.

§ 2

Zur Feststellung des Raumhalts für die zu berechnende Leistung ist das Waldmaß oder, falls dieses nicht mehr zu ermitteln ist, das Maß zur Grunde zu legen, das unmittelbar nach der Abfuhr (nach dem Entladen) festgestellt werden kann.

§ 3

Wer glaubt, aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung unbilliger Härten ein höheres Entgelt fordern zu müssen als nach den vorstehenden Bestimmungen zulässig ist, bedarf hierzu einer schriftlichen Ausnahme-genehmigung. Sie ist bei den Unterzeichneten für ihre Stadtkreise zu beantragen.

§ 4

Für jede Arbeitsleistung im Sinne dieser Anordnung ist eine Rechnung auszustellen, die alle für die Berechnung der Forderung und ihre Nachprüfung notwendigen Angaben enthalten muß, insbesondere:

- a) Holzart und Holzmenge,
- b) Hiebsort, Liegeort bzw. Aufstichort (Forstamt Revier, Jagd, Abteilung),
- c) Abladeort,
- d) Rückenentfernung mit Angabe der Schwierigkeitsklasse,
- e) Lastkilometerstrecke mit Angabe der Wegart,
- f) Preis je fm bzw. km,
- g) Gesamtpreis.

Eine Durchschnittsrechnung hat der Fuhrunternehmer drei Jahre lang aufzubewahren.

Bei Meinungsverschiedenheiten über die einzusetzende Schwierigkeitsklasse beim Rücken oder die Berechnung des Grundpreises und der Kilometerzuschläge bei der Abfuhr entscheiden die Unterzeichneten für ihre Stadtkreise nach Anhörung des Beauftragten für Forst- und Holzwirtschaft unter Hinzuziehung des zuständigen Fahrbereichsleiters.

§ 6

Jede Umgehung dieser Anordnung ist verboten. Als Umgehung ist insbesondere anzusehen, wenn jemand, um ein nach dieser Anordnung nicht gerechtfertigtes Entgelt zu erzielen, einen Vertrag nicht abschließt, nicht erneuert, kündigt oder seine Erfüllung verweigert.

§ 7

Die Anordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung in Kraft.

Gleiwitz, den 1. Juni 1943.
Der Oberbürgermeister, gez. Meyer.
Hindenburg OS, den 1. Juni 1943.
Der Oberbürgermeister, gez. Filusch.

Anlage I

Höchstpreise für das Rücken oder Schleppen von Rohholz.

Unter Rücken oder Schleppen ist das Heranschaffen des Holzes vom Hiebsort an die Stelle zu verstehen, wo es aufgeladen und mit ortsbüchlichen Fuhrwerken abgefahren werden kann. Soweit das Holz unmittelbar am Hiebsort aufgeladen werden kann, besteht kein Anspruch auf eine Entschädigung.

Die Rückarbeit ist in eine der nachstehenden Schwierigkeitsklassen einzustufen.

Durchschn. Lastweg	Schwierigkeitsklasse	Nadelstammholz		Laubstammholz		Grubenlangholz		Schichtholz	
		je fm	RM	je fm	RM	je fm	RM	je rm	RM
bis 200 m	1	0,70	0,90	0,70	0,45	0,45	0,60		
	2	0,90	1,10	0,90	0,65	0,65	0,80		
	3	1,20	1,40	1,20	0,95	0,95	1,10		
bis 300 m	1	0,85	1,10	0,85	0,60	0,60	0,80		
	2	1,10	1,40	1,10	0,85	0,85	1,05		
	3	1,45	1,80	1,45	1,20	1,20	1,40		
bis 400 m	1	1,--	1,30	1,--	0,75	0,75	1,--		
	2	1,30	1,70	1,30	1,05	1,05	1,30		
	3	1,70	2,20	1,70	1,45	1,45	1,70		
jede weiteren angefangenen 100 m	1	0,15	0,20	0,15	0,15	0,15	0,20		
	2	0,20	0,30	0,20	0,20	0,20	0,25		
	3	0,25	0,40	0,25	0,25	0,25	0,30		

Die vorstehenden Entgelte sind zu berechnen, wenn das Rücken oder Schleppen zusammen mit der Abfuhr erfolgt. Wird die Rückarbeit getrennt von der Abfuhr durch einen an der Abfuhr nicht Beteiligten ausgeführt, darf zu den Sätzen ein Zuschlag von 15 v. H. berechnet werden. Pfennigbeträge sind auf eine durch 5 teilbare Summe abzurunden.

Anlage II

Höchstpreise für das Abfahren von Rohholz

Holzart	Grundpreis	Kilometerzuschläge bei Benutzung von:		Kunststraßen	
		je fm	je fm u. km	je fm u. km	je fm u. km
Nadelstammholz	2,60	0,50	0,30	0,30	0,20
	Laubstammholz	3,20	0,90	0,60	0,40
Grubenlangholz (Nadel- und Laubholz)	2,20	0,50	0,30	0,30	0,20
	je rm	je rm u. km	je rm u. km	je rm u. km	je rm u. km
Schicht-Nadelholz	1,60	0,40	0,25	0,20	0,20
Schicht-Laubholz	1,75	0,65	0,40	0,40	0,25

Mit den vorstehenden Sätzen sind folgende Leistungen des Fuhrunternehmers abgegolten:

a) die Stellung der zu der Abfuhr erforderlichen und geeigneten Arbeitskräfte, Fuhrwerke, Geräte und Werkzeuge am Auf- und Abladeort,

b) das Aufladen,

c) die Beförderung des Holzes zum Abladeplatz,

d) das Abladen und Stapeln (bei Stammholz mindestens bis 1,50 m, bei Schicht- und Grubenlangholz mindestens bis 2 m Höhe).

Nicht einbezogen ist das Verladen des Holzes vom Stapelplatz zur Weiterbeförderung auf Eisenbahn- oder Lastzüge und Schiffe. Der Berechnung des Fuhrlohnes ist neben dem Grundpreis nur die Entfernung zwischen der Auf- und Abladestelle

Schwierigkeitsklasse 1; ebenes oder leicht geneigtes Gelände ohne besondere Schwierigkeiten.

Schwierigkeitsklasse 2; Hänge mittlerer Steilheit oder ebenes, aber schwieriges Gelände (mit erheblichem Unterwuchs, Rücken bergauf).

Schwierigkeitsklasse 3; Steilhänge und besonders schwieriges Gelände, wo die Überwindung der Schwierigkeiten nur unter Einsatz besonderer Hilfsmittel (Seile, Flaschenzüge usw.) erfolgen kann sowie Moore und Sumpfgelände.

Für das Rücken des Holzes dürfen folgende Höchstsätze in Rechnung gestellt werden:

Durchschn. Lastweg	Schwierigkeitsklasse	Nadelstammholz	Laubstammholz	Grubenlangholz	Schichtholz
		je fm	je fm	je fm	je rm
bis 200 m	1	0,70	0,90	0,70	0,45
	2	0,90	1,10	0,90	0,65
	3	1,20	1,40	1,20	0,95
bis 300 m	1	0,85	1,10	0,85	0,60
	2	1,10	1,40	1,10	0,85
	3	1,45	1,80	1,45	1,20
bis 400 m	1	1,--	1,30	1,--	0,75
	2	1,30	1,70	1,30	1,05
	3	1,70	2,20	1,70	1,45
jede weiteren angefangenen 100 m	1	0,15	0,20	0,15	0,15
	2	0,20	0,30	0,20	0,20
	3	0,25	0,40	0,25	0,25

Zuschlag von 15 v. H. berechnet werden. Pfennigbeträge sind auf eine durch 5 teilbare Summe abzurunden.

Anlage II

Höchstpreise für das Abfahren von Rohholz

Holzart	Grundpreis	Kilometerzuschläge bei Benutzung von:		Kunststraßen	
		je fm	je fm u. km	je fm u. km	je fm u. km
Nadelstammholz	2,60	0,50	0,30	0,30	0,20
	Laubstammholz	3,20	0,90	0,60	0,40
Grubenlangholz (Nadel- und Laubholz)	2,20	0,50	0,30	0,30	0,20
	je rm	je rm u. km	je rm u. km	je rm u. km	je rm u. km
Schicht-Nadelholz	1,60	0,40	0,25	0,20	0,20
Schicht-Laubholz	1,75	0,65	0,40	0,40	0,25

der gefahrenen Lastweg (Lastkilometer) — zu Grunde zu legen. Das Entgelt für die Laststrecke enthält auch die Vergütung für den gefahrenen Leerweg. Für die Berechnung der Lastkilometerstrecke kommt der kürzeste, dem Fuhrunternehmer zumutbare Weg zwischen der Auf- und Abladestelle in Frage. Angefangene Kilometer dürfen auf volle Kilometer aufgerundet werden. Wenn innerhalb der Gesamlaststrecke die Art des Weges wechselt, ist unter Zugrundelegung des Auf- und Abladeortes als Ausgangspunkt der Laststrecke für den Kilometer, in dem die Änderung in Erscheinung tritt, die überwiegende Wegart für die Berechnung des Kilometerzuschlages maßgebend. Pfennigbeträge sind auf eine durch 5 teilbare Summe aufzurunden.

Stellenangebote

Bezirksvertretung, chem. techn. und Graphitprodukte f. sämtl. Industrie- und Bauunternehmer ist in Oberschl. an selbst. Handelsvertreter zu vergeben. Ausführl. Bewerb. unt. B. S. 42595 an Ala Anz.-Ges. Breslau 1.

Zum sofort. Antritt sucht Wein- und Spirituosenfabrik einen Böttcher. Bewerb. unter 5716 K an Wanderer Gleiwitz.

Für die Leitung unserer Werkkliche suchen wir einen gelehrten Koch oder Gastwirt, der in der Lage ist, die Küche zu beaufsichtigen und das Küchenbuch selbständig zu führen. Ferner können sich melden: Lohnbuchhalter, Registrarschreiber, Stenotypistinnen und kaufmännische Angestellte für die Rechnungs-Revisionsabteilung. Bewerbung, mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter „WK 598“ an das Oberschlesische Werbebüro, Anzeigenmittlung, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Wachmänner bis zu 60 J. f. d. Wachstutzdienst in Oberschlesien ges. Für Unterkunft, Verpflegung und Uniformierung gesorgt. Militär-Entlassene, Leichtverletzte, rustige Rentner und von Arbeitssamern noch nicht erfasste, unbescholtene Deutsche senden ihren Lebenslauf, Lichtbilder und Angabe des Eintrittstages an den Ost-Schlesischen Wachdienst in Bieltz OS.

Für telefonisch aufzugebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Stellenangebote

Die Organisation Todt sucht Nachrichtenbegerinnen für die besetzten Gebiete, Alter zwischen 21 und 35, gute Allgemeinbildung, Bewerb. mit Lichtbild u. handgeschrieb. Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten an Organisation Todt, Zentrale — Personalamt, Berlin - Charlottenburg.

Stenotypistin m. nur wirklich guten Kenntn. i. ausbaufäh. Dauerstell. v. groß. Betrieb ges. Bewerb. m. Lichtbild u. Angabe d. frühest. Eintrittstermins erbet. unt. „WK 426“ a. d. Oberschles. Werbebüro, Anzeigenmittlung, Kattowitz, Johannesstr. 12.

Stenotypistinnen, auch Anfängerinnen, f. Dauerstellung sof. od. spät ges. Siemens-Schuckert-Werke AG, Techn. Büro, Kattowitz, Straße der SA 50.

Stenotypistin, auch Anfängerin, zum mögl. baldig. Antritt ges. Bewerb. unter 531 A an Wanderer Gleiwitz.

Stenotypistinnen f. Kattowitz sowie d. Umgeb. v. Kattowitz ab bald ges. Bewerb. unt. „WK 603“ a. d. Oberschles. Werbebüro, Anzeigenmittlung, Kattowitz, Johannesstraße 12.

Pflichtjahr Mädchen für sof. ges. Gertrud Orschulka, Gleiw., Kreuzstr. 1.

Aelt., schulpflichtig. Mädchen z. Aufsichtig. eines Kleinkindes ges. Anz. Gleiw., Plesser Str. 19.

Friseurin zur Aushilfe für 2-3 Wochen gesucht bei freier Verpflegung unter 2880 I. an Wand. Gleiwitz.

Kleiderschrank, mögl. m. Waschtisch, 1 Tisch m. 4 Stühl., 1 Spiegel, 1 Schrank ges. u. 5719 K a. Wd. Gl.

Wanderer Hindenburg.

Tücht. Verkaufs- od. Hilfskraft für Milchgeschäft sofort gesucht. Bewerb. u. 4056 H an Wand. Hindenburg.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche sof. od. spät. Wirtschaftlerin od. Köchin, erfahren in Einwickeln, Interesse für Hühnerhof u. Garten. Angeb. an Rittmeister Neugebauer, Schloß Herzogswalde, Post Deutsche Leipe OS.

Wirtschaftlerin od. zuverlässige Hausgehilfin, Witwe od. Fräul., mit oder ohne Anhang, für frauolos. Haushalt in Dauerstell. gesucht. Bewerb. mit Bild (zurück) unt. 442 an den Wanderer Rybnik.

Hausangestellte infolge Erkrankung d. jetz. f. Etagenhaushalt ständig, notfalls aushilfweise, sof. ges. Botta, Gleiw., Neud

Helmut Unser Horst hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude geben die bekannt: Frau Erna Tank, geb. Fieber, Krim-Ass. Werner Tank, z. Zt. Petrikau Gg. Hindenburg-West, Kronprinzenstr. 36, den 30. Mai 1943.

Wir haben uns verlobt: Margot Mrowetz, Rainund Reisinger, Uffz. Gleiwitz-Gröling 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Erna Goletz, Obergefr. Franz Jarkulisch, Birkenau, Hindenburgstraße 19, den 30. Mai 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Anni Zuber, Obergefreiter Paul Skrzipek, Hindenburg, im Mai 1943.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Bernhard Mroncz und Frau Liesel Mroncz, geb. Putner, z. Zt. Thierstein 152, bei Selb (Gau Bayreuth), im Mai 1943.

Ihre Kriegstraueung geben bekannt: Obergefr. Franz Owczarek und Frau Anni, geb. Palenga, gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche. Gleiwitz, im Mai 1943.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir herzlichsten Dank: Depmar Rittershaus und Frau Lotte, geb. Liste.

Ihre am 29. 4. stattgefundenen Vermählung geben bekannt: Feldwebel Konstantin Mazurek und Frau Ruth-Ursula, geb. Geisler, gleichzeitig danken wir für die uns so zahlreich übermittelten Glückwünsche und Blumenspenden. Gleiwitz, Juni 1943.

Statt Karten! Für die anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden danken herzlichst: Charlotte Sandberg, Flak-Obergefr. Heinz Hildebrand, Gleiwitz, im Juni 1943.

Statt Karten! Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Blumenspenden danken herzlichst, auch im Namen der Eltern: Edeltraut Kozok, Max Scherbaum, Hindenburg, Friedrichstraße 16, im Juni 1943.

Statt Karten! Für die anlässlich unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten danken herzlichst: Lagerführer Erich Martin und Frau Marie, geb. Ordon, Gleiwitz, Kopperikus-Str. 21, im Mai 1943.

Statt Karten! Für die anlässlich unserer Kriegstraueung erwiesenen zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden danken herzlichst: Uffz. Helmut Kaufmann und Frau Roswitha, geb. Schewior, Hindenburg NO, Mai 1943.

Danksagung! Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres geliebten Sohnes Alfred sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Familie Carl Rittau, Hindenburg, im Juni 1943.

Danksagung! Außerstande jedem einzelnen zu danken, der beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, des Oberleutn. Erich Schrammbeck, in Wort, Schrift und Kranzpenden sowie beim Trauergeleit uns die Anteilnahme bekundet hat, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Hinterbliebenen: Frau Hanna Schrammbeck, Peiskretscham, im Juni 1943.

Danksagung! Allen, die uns in dem großen Schmerz beim Heldentod unseres lieben, unvergessenen, einzigen Sohnes und Bruders, d. Feldwebels Erwin Woditsch, in Wort, Schrift und Blumenspenden sowie durch große Beteiligung am Seelenamt ihre Teilnahme bewiesen haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Familie Alfons Woditsch, Hindenburg, im Juni 1943.

Wir erhielten die traurige und unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzenguter, unvergessener Mann, mein lieber, guter Vat., unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der Unteroffizier **Felix Kuhn**

Inh. des E. K. 2. Kl., des Inf.-Sturmabzeichens, des Silb. Verwundetenabzeichens und der Ostmedaille im blühenden Alter von 24 Jahren am 18. 5. 1943 im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod starb. In unsagbarem Schmerz: Ingeborg Kuhn, geb. Müller, als Gattin; Horst-Felix, als Sohnchen; Schwiegereltern, Schwager u. Schwägerinnen, Gleiwitz, Schlehenweg 36, den 1. Juni 1943.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, der Gefreite **Gerhard Scheffczyk**

am 20. Mai im Alter von 19 1/2 Jahren im Osten gefallen ist. In tiefem Schmerz: Eduard Scheffczyk und Frau Gertrud, geb. Lortz, als Eltern; Bernhard, Paul, Hedwig Weiner, Paul, Angela und Helene, als Geschwister; Maria und Ruth, als Schwägerinnen; Theodor Weiner, als Schwager, und Anverwandte, Czerwonka, Waltershausen in Th., den 1. Juni 1943. Seelenamt: Montag, 7. Juni, 8 Uhr, in der Pfarrkirche in Czerwonka.

Für seine geliebte Heimat starb am 15. 5. 1943 nach einer schweren Verwundung im Osten unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe, mein lieber Bräutigam, der Gefreite **Gustav Saul**

Inh. des Inf.-Sturmabzeichens und der Ostmedaille im Alter von 22 Jahren. In tiefer Trauer: Pauline Saul, als Mutter; Karl Saul, als Vater; Martel, Ottilie, Wilhelmine, Walter und Karl, als Geschwister, und Anverwandte, Malchen Gawron, als Braut, nebst Familie Gawron. Gleiwitz-Gröling, Burgunderp. 8, den 31. Mai 1943. Seelenamt: Sonnabend, 5. Juni, 7 Uhr, in Gröling.

Der Allmächtige über Leben und Tod hat meine gute, treue Frau und stets um uns bangendes Mütterchen, unsere Schwester, Frau **Helene Giesä**

geb. Kozurek am 31. Mai im Alter von 53 Jahren zu sich gerufen. Sie folgte ihrem gefallenen Sohn in die Ewigkeit. In tiefem Leid: Robert Giesä, als Gatte; Robert und Anton Giesä, als Söhne. Gleiwitz, Bergwerkstraße 37, den 1. Juni 1943. Beerdigung: Freitag, 4. Juni, 14 Uhr, vom Lindenfriedhof. Seelenamt: Freitag, 4. Juni, 8 Uhr, in der Hl. Familienkirche.

Nach Gottes hl. Willen starb im Osten nach einer schweren Verwundung am 15. Mai 1943 mein innigstgeliebter, herzenguter Gatte, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Obergefreite **Richard Palitza**

Inh. des Verwundetenabzeichens, Teilnehmer der Feldzüge gegen Polen und Frankreich. Für Führer, Volk und Vaterland gab er sein blühendes Leben im Alter von 33 Jahren hin. In unsagbarem Schmerz: Hedwig Palitza, geb. Bogutzki, als Gattin; Bruno Bogutzki und Frau Marta, als Schwiegereltern; Geschwister, Schwägerinnen, Schwager, Onkel u. Neffen, Schönwald, Peiskretscham, den 1. Juni 1943. Seelenamt: Dienstag, 8. Juni, 7 Uhr, in der Pfarrkirche zu Peiskretscham.

Am 31. Mai verschied nach langem, schweren Leiden, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, unser lieber Vater, Großvater und Schwieger, Bruder und Schwager, der **Pensionär Friedrich Strunk**

im Alter von 85 Jahren. In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: Josef, Friedrich, Gebr., z. Zt. im Osten, Ewald, Gebr., z. Zt. im Osten, und Magdalene, als Kinder. Gleiwitz, Petersdorfer Str. 15, den 1. Juni 1943. Beerdigung: Donnerstag, 3. 6., 9 Uhr, vom Trauerhaus.

Plötzlich und unerwartet verschied am 31. Mai mein lieber, guter Mann, der **Pensionär Karl Lummel**

im Alter von 79 Jahren. Dies zeigt tiefbetrubt an: Hedwig Lummel, geb. Wienzkowski, Peiskretscham OS, 31. 5. 1943. Beerdigung: Donnerstag, den 3. Juni, 14.30 Uhr, vom Trauerhaus Schlageterstraße.

Danksagung! Für die so überaus wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, Frau verw. Maria Mischke, sagen wir auf diesem Wege allen denen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben, unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Sohn Walter, Uffz., z. Zt. im Felde, Gleiwitz, im Juni 1943.

Uns erreichte die unfaßbare, traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergessener, einziger Sohn, unser herzenguter allerliebster Bruder, Neffe und Vetter, der Grenadier **Hans Bahs**

im blühenden Alter von 18 Jahren und einem Monat im Osten den Heldentod fand. In unsagbarem Schmerz und tiefer Trauer: Peter Bahs und Frau Anna, geb. Slodek, als Eltern; Maria, Gertrud und Elfriede, als Schwestern. Im Namen Peiskretscham, Platz der SA 5, den 31. Mai 1943. Das Seelenamt hat bereits stattgefunden.

Danksagung! Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme in Wort und Kranzpenden sowie das zahlreiche Grabgeleit beim Heimgang unserer lieben Tante Agnes Paczella sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Familie Karl Kaluza, Gleiwitz, im Juni 1943.

Am Sonntag, 30. Mai, verstarb nach langem, schweren Leiden unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der **Pensionär Albert Zydra**

im Alter von 75 Jahren. Dies zeigen in tiefer Trauer an: Pauline Zydra, geb. Buchtzky; Kinder und Anverwandte, Hindenburg, Röhrißstr. 18, den 1. Juni 1943. Beerdigung: Mittwoch, 2. Juni, 8.30 Uhr, vom Trauerhaus.

Danksagung! Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und die zahlreiche Beteiligung an den Seelenämtern anlässlich des Heldentodes meines teuren Gatten, meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, des Oberleutnants Hans Klimisch, danken herzlichst: Die trauernde Gattin, Mutter und Geschwister. Gleiwitz, Laband, im Juni 1943.

Unterricht
Nachhilfestunden f. Knaben, 1. Schuljahr, ges. Angeb. u. 532 A Wd. Glw.

Tauschgesuche
Legehühner gegen Glucke, Gleiwitz 5, Siingenpfad 5.
Gute Legehühner gegen Glucke unter 5718 K an Wanderer Gleiwitz.

Mietgesuche
2 Paar Damen-Lederhalbschuhe, Gr. 37, geg. gut erh. Handtasche m. Henkel u. 1 Paar Hausschuhe, u. 4070 HJ an Wanderer Hindenburg.

Grundstücke
Einfamilienhaus bzw. Villa gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. 505 A an Wanderer Gleiwitz.

Geld und Hypotheken
500 od. 1000 Mark auszuleih. Anfr. unter 2640 L an Wanderer Gleiwitz.

Heiraten
Witwer, gebild., aus bester Familie, 55 J., l. gut. Stellung, wünscht zw. bald. Heirat Bekanntschaft m. frdl. gutmütig. Frau i. Alter v. 35-45 J. Ersparn. u. Haushalt vorh. Welche Frau will meinen plötzlich verwaist. 6 Kindern eine gute Mutter sein? Zuschr. m. Bild u. 508 A Wd. Glw.

Versteigerungen
Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche
Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen
Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche
Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen
Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche
Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen
Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche
Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen
Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche
Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen
Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche
Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Anttiches

Betr. Ausgabe der Süßwarenkarten für Kinder bis zu 14 Jahren
Zur Sicherstellung der Beschaffung von Süßwaren mußte die Ausgabe der Süßwarenkarten kurzfristig abgeschlossen werden. Für Bezugsberechtigte, die die Karten noch nicht erhalten haben, erfolgt in den nächsten Tagen (Termin wird noch veröffentlicht) in den zuständigen Bezirksstellen eine Nachausgabe.
Gleiwitz, am 2. Juni 1943.
Ernährungsamt der Stadt Gleiwitz Abt. B.

Kondensmilch

Der Abschritt F 48 für Kondensmilch verliert mit Ablauf des 5. Juni seine Gültigkeit.
Die Kleinverleiher haben die eingekommenen Abschnitte F 48 (zu 100 Stück aufgelegt) und die mit dem Vorbestellungsvermerk versehenen Stammabschnitte 47 (zu 100 Stück gebündelt) am 7. und 8. Juni 1943 in der Einzelhandelsstelle, Stadthaus, Klosterstr. 6, unter gleichzeitiger Angabe des Restbestandes, abzurechnen. Bezugsberechtigten, die vorbestellt haben und den Abschnitt 48 besitzen, den Stammschnitt 47 aber nicht mehr in den Händen haben, ist von dem Kaufmann, bei dem sie vorbestellt haben, nach erfolgter Abrechnung eine Bescheinigung auszustellen, aus der hervorgeht, für wieviel Personen vorbestellt wurde und daß für diese Personenzahl die Kondensmilch noch vorhanden ist.
Gegen Vorlage dieser Bescheinigung wird der Abschnitt F 48 in der Hauptstelle, Niederwallstraße 11, Zimmer 11, abgestempelt. Die abgestempelten Abschnitte sind von den Kleinverleiher, bei dem vorbestellt war, unter Rücknahme der Bescheinigung, zu beliefern. Die eingekommenen, abgestempelten Abschnitte sind bis zur Aufforderung zur Abrechnung aufzubewahren.
Die Vorlage der Bescheinigungen kann in der Hauptstelle nur in der Zeit vom 8. bis 10. Juni 1943 erfolgen.
Gleiwitz, am 2. Juni 1943.
Ernährungsamt der Stadt Gleiwitz Abt. B.

Mietgesuche
Einzelgarage, Nähe Ring, gesucht. R. A. Frank, Gleiwitz, Teuchertstr. 7.

Gut möbl. Zimmer
f. Herrn, Sonnabend bis Montag abwesend, sofort ges. Angebote an Schließfach 100, Gleiwitz 2.

Möbl. Zimmer
per 15. 6. od. sof. v. Jg. Mann, mögl. Nähe Bahnhof, ges. Angeb. u. 529 A u. Wd. Gleiwitz.

Prdl. möbl. Zimm.
v. Herrn sof. ges. Angeb. u. 5724 K an Wd. Gleiwitz.

Möbl. Zimmer
verfügb. Herr sof. ges. Angeb. unter 5728 K an Wand. Gleiwitz.

Gr. Stube m. Kochgelegenh. ges.
Angebot u. 2884 L an Wd. Gleiw.

Stube und Küche
od. gr. Leierzimm. in der Stadtmitte ges. od. gleiche Wohnl. i. Tauschweise. Angeb. unter 4057 HJ a. Wand. Hindenburg.

Zu vermieten
Frdl. möbl. Zimm. m. 2 Betten nur für 2 Herren für monatl. Miete v. 60 M. Angeb. u. 5699 K Wd. Glw.

Wohnungstausch
Siedlungsraum (m. Miete), Nähe Glw., m. gr. Gart., geg. 3-Zimm.-Vorderwohn., in gutem Hause, in Gleiwitz. Angeb. u. 5694 K an Wd. Gleiwitz.

2-Zimmer-Wohn.
Bad, Entr., i. Glw., geg. gleiche od. groß. in Heydebreck, Angeb. u. 5696 K Wd. Glw.

Stube, Küche und Beigel
geg. gleiche od. groß. Angeb. unter 5691 K an Wand. Gleiwitz.

Stube u. Küche
in d. Moltkestr. geg. ebens. od. 2 Stub. u. Küche. Ang. u. 2878 L Wd. Gl.

Stube, Küche, Entree, Bad
mit Hausbereinigung, Zentr., geg. Stube und Küche ohne Hausmeisterei. Ang. u. 2869 J. a. Wd. Gleiwitz.

2 Zimmer, Küche, Bad, Entr. i. Glw.
mit gleicher od. groß. Wohn. in Glw. oder Hdbg. Zu erfrag. Glw., Toster Str. 32.1.

Mod. 4-Zimmer-Wohnung
komf., l. Et., 2 Familienhaus, Etheiz., 2 Balk., Garage, in best. Wohnl. im Süden v. Breslau, suche in OS. 5-b. 7-Zim.-Wohn., komf. Ang. unt. 5714 K Wd. Glw.

Sonn. 3-Zim.-Wohn.
m. Küche u. Entr., ohne Bad, gegen 1 1/2- b. 2-Zim.-Wohn. ges. Ang. unter 2881 L an Wd. Gleiwitz.

Staatsforstbeamter
in OS, 53 J., kth., gehob. Laufbahn, mit 9jähr. Mädel, sucht Ehefrau, blond, Fr., Witwe bis 40 J. Kleinkind kein Hindernis. Bild mit ausführl. Lebenslauf unt. 522 A an den Wanderer Gleiwitz.

Filmtheater

Gleiwitz
UP-Lichtspiele: 1. Woche: „Stimme des Herzens“... Täglich: 14,30, 17,15 und 20 Uhr.
Capitol: „Vom Schicksal verweht“... Täglich: 14,30, 17,15 u. 20 Uhr.
Deli-Theater: „Hochzeit auf Bärenhof“...
Central - Lichtspiele: „Stern von Rio“... Verlängert bis Donnerstag.
Gloria-Lichtspiele: „Was wird hier gespielt?“...
Hindenburg
Lichtburg: 1. Woche: „Meine Freundin Josefine“... Täglich: 14,30, 17,15 und 20 Uhr.
Lichtspielhaus: „Hab mich lieb“... Verlängert bis Donnerstag. Täglich: 14,30, 17,15 und 20 Uhr.
Für Jugendliche zugelassen.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Theater

OS. Landestheater Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg
Gleiwitz, Donnerstag, 19 Uhr, freier Kartenverkauf und KdF-Theatergruppe C, Preise I „Die Regimentswaise“, Oper von Donizetti.
Beuthen, Mittwoch, 19 Uhr, Vorstellung der Mittwoch-Stammiete „Was ihr wollt“, Oper von L. Heß. Freitag, 19 Uhr, Vorstellung der Freitag-Stammiete „Was ihr wollt“. Sonnabend, 19 Uhr, freier Kartenverkauf, Preisstufe II „Die Perle von Tokay“, Operette von Raymond.
Vergnügen u. Unterhaltung
Kabarett Admiralspalast Hindenburg
Oberschl. Das auserlesene Programm vom 1. bis 15. Juni 1943. Beginn tägl. 20 Uhr. Nachmittagsvorstellung nur Mittwoch, Sonnabend und Sonntag ab 16.30 Uhr.
Geschäftliche Empfehlungen
An alle Zuckerwaren Groß- und Kleinverleiher! Bin zur Lieferung von Zuckerwaren zugelassen. Erbitte Bestellungen von Selbstabholern und auswärtigen Kunden. Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik „Hawaii“, Königshütte, Bert.-Hildebrandt-Str. 11.
Die Tabelle sagt! Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Pauly's Nährspeise.
Mehrfreies Kleingebäck stellt man selbst her mit Millei W. Wie man's macht? Millei W. rezeptgemäß zu Schnee geschlagen, dann Zucker darüber streuen. Nachmals kurz schlagen. Den Millei-Schnee formt man zu Schäumchen auf einem mit Papier ausgelegten Backblech. Dann bäckt man in der Röhre bei Mittelhitze hellgelb. Schäumchen müssen noch einige Stunden an einem warmen Ort nachtrocknen. Kinder lieben sie sehr!
THYMAKÜ, das naturreine Kräuterzeug, gibt allen Speisen — auch ohne Fleisch — höchsten Wohlgeschmack. In Lebensmittelgeschäften und Drogerien für 13 Pf. erhältlich. Alleinhersteller: Sehested's Gewürz- u. Chemnitz.
Heilkraftiger Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Esslöffel Teekräuter in einem irdnen oder emailierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken!) mit 1/2 Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Min. ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nicht mehr Wasser kochen, als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig.
Geht mal etwas „aus dem Leim“... z. B. Pappe, Papier, Stoff, Holz, Zelluloid, Glas, Porzellan usw., ist eine Neuschaffung oft recht schwierig. Deshalb also stets recht vorsichtig sein... auch wenn man Terokal hat, denn Terokal klebt ideal. Doch besser ist, man hat's nicht nötig und läßt es wichtigeren Dingen. Terokal-Klebstoffe, hergestellt im Terosan-Werk, Chem. Fabrik, Berliner Büro Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 19-20.

Verschiedenes

Damenrandaubr
Nähe Turmstraße Dienstag nachm. verloren. Der Finder wird gebeten, sie geg. Belohnung abzugeben bei Stefan Chwieralski, Gleiwitz-Oehringen, Kaiserstraße 47.
Geldbörse (braun Saffian) mit Inhalt am Freitag abend auf dem Rummel verloren. Geg. Belohnung abzugeben im Wand. Gleiwitz, Ratiborer Str.

1 Trauring
verloren. Der Finder wird gebeten, denselb. geg. Belohn. bei R. Scholz, Hindenburg, Bahnhofstraße 6, i. Etage, abzugeben.

Silb. Armband
am 27. 3. 43 v. 7 bis 9 Uhr v. Gasthaus Moik, Dorotheenstraße bis Garten-Café verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, da teures Andenken, dieses geg. Belohn. in Wand. Hindenburg abzugeben.

Achtung!
Weißer Seiden-Spitzhund „Pußi hörig“ entlaufen. Rückgabe gegen Erstatt. der Spesen u. Belohn. erbet. bei Siguda, Guttenquell über Peiskretscham, Hirtweilweg 2.
Gespülte täglich abzuholen. Moik, Hindenburg, Dorotheenstraße 10.

Versteigerungen

Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche

Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen

Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche

Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Versteigerungen

Versteigerung. Am Freitag, 4. Juni 1943, 9 Uhr, werden aus einem Nachlaß in der Pfandkammer in Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, öffentlich zu zulässigem Höchstgebot gegen Barzahlung d. Möbel, Bilder, Küchenschrank u. a. m. versteigert. Mlynck, Obergerichtsvollzieher.

Pachtgesuche

Pachtbäckerei, auch am Lande, oder Grundstück mit Bäckerei gesucht. Angeb. u. 4060 HJ Wand. Hindenburg.

Erstaufführung!
Der Schritt in's Dunkel
Ein Lucerna-Film, Prag, der Märkischen Panorama-Schneider-Südstadt mit **Reif Wanka, Lil Adina u. a. m.**
Ein blondes Mädel, ein verwegener Bursche, Männer die aus ganze gehen — das sind die Personen des spannenden Films. Spielblöden, Falschmünzwerkstätten, elegante Villen — das sind die Schauplätze der sensationellen Handlung.
Kulturfilm - Neueste Wochenschau
Anfangszeiten täglich:
14.30, 17.15 und 20.00 Uhr
Jugendliche sind nicht zugelassen!
Schauburg
Gleiwitz

Hindenburg und Umgebung!
Sonnabend, den 5. u. Sonntag, den 6. Juni, 15 und 20 Uhr
Casino Donnersmarckhütte
Gastspiele der Berliner **Kleinkunsthöhne**
Alle Erwartungen werden übertroffen!
Nachmittags-Vorstellungen ermäßigte Preise!
Wegen des so erwartenden Andrangs, sichern Sie sich Platzkarten durch den Vorverkauf im Zigarrenhaus Wacharz, Kronprinzenstraße 287. — Ruf 2510.
Alles Nähere durch Plakate!
Direktion Hans Staßen.

MARMELADEN UGELEES
in 10 Minuten
mit **Opekta**
Die Opekta-Marke ist der erfahrenen Hausfrau seit vielen Jahren vertraut

MEDOPHARM
Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m. b. H. München 8

Gut schmeckt der Brei aus Kindernahrung.
Das weiß die Mutter aus Erfahrung
Auf kleiner Flamme koch den Brei - Dann spart Du Kohle und Gas dabei.
KINDERNÄHRMITTEL
Fachgruppe Nährmittelindustrie
Berlin W 62, Wichmannstraße 9

Die deutschen Kaffeemittel sind vorbildlich in Europa!
FRANCK
SEIT 1828